

Wohnungslose von der Straße lesen.
2,80 Euro, davon 1,40 Euro für den/die VerkäuferIn

[soziales/politik/wirtschaft/kunst/kultur](#) [fiftyfifty.de](#)

Mit kleinem
**DIE TOTEN
HOSEN
POSTER**

Interview mit Breiti

DIE TOTEN HOSEN:
40 Jahre auf den Bühnen,
26 Jahre immer wieder Hilfe für *fiftyfifty*.

Liebe Leserinnen und Leser,



Dr. phil. Hans Peter Heinrich, seit 2015 Mitglied der *fiftyfifty*-Redaktion.

gibt es intelligentes Leben auf der Erde? Außerirdische, die sich von fernen Planeten aufmachten, um eine Antwort auf diese Frage zu finden, müssten ihre Expedition wohl bald ergebnislos abbrechen. Zwar würden sie eine Lebensform vorfinden, die sich kraft eines höher entwickelten Gehirns alle anderen Lebensformen untertan gemacht hat, von nennenswerter Intelligenz könnte aber nicht die Rede sein. Setzen die Bewohner des blauen Planeten doch alles daran, ihre eigene Existenzgrundlage zu vernichten. Während die Erde mit Klimakatastrophen, dem massenhaften Aussterben vieler Tier- und Pflanzenarten etc. deutliche Alarmsignale sendet, dass sie drauf und dran ist, sich in einen unbewohnbaren Planeten zu verwandeln, verbringt das seltsame Wesen Mensch einen Großteil seiner Zeit damit, tatenlos auf kleine Bildschirme zu starren, um so auch noch seine Restintelligenz einzuschläfern.

Intelligenz läge vor, wenn diese merkwürdige Spezies ihren Kopf zum Wohle der Gemeinschaft einsetzen würde. Stattdessen definiert sie ihren Daseinszweck am Leitbild des „homo oeconomicus“, eines von unersättlicher Profitgier getriebenen Soziopathen. Dass Humanität und Egoismus unvereinbar sind, dessen waren sich kluge Menschen immer schon bewusst, wie etwa Johann Gottfried Herder vor über 200 Jahren: „Die gegenseitig wohlthätigste Einwirkung des Menschen auf den anderen jedem Individuum zu verschaffen und zu erleichtern, nur dies kann der Zweck aller menschlichen Vereinigung sein. Was ihn stört, hindert oder aufhebt, ist unmenschlich. Der Mensch soll seine Existenz genießen und das Beste davon anderen mitteilen, dazu soll ihm die Gesellschaft, zu der er sich vereinigt hat, helfen.“

Von Humanität, so war Herder überzeugt, könne man nur sprechen, wenn sich Vernunft mit Empathie verbindet, mit der Pflicht, Verantwortung auch für die Ärmsten der Gesellschaft zu übernehmen. Erinnern wir uns daran, wenn wir wieder einmal einem bedürftigen Mitmenschen auf der Straße begegnen – nicht nur, um Pluspunkte bei den Außerirdischen zu sammeln.

Herzliche Grüße, Ihr

Wir danken allen sehr herzlich, die die Projekte von *fiftyfifty* unterstützen und unterstützt haben. Unser Spenden-Konto lautet:
Asphalt e. V.,
IBAN: DE35 3601
0043 0539 6614 31
BIC: PBNKDEFF



„VERANTWORTUNG ZEIGEN – SICHERHEIT GEBEN.“

Die Provinzial unterstützt in Düsseldorf
 mit sozialem Engagement und aktivem Ehrenamt!



Immer da. Immer nah.

PROVINZIAL 

8.9.: 2 x 2 Freikarten
Hadija Haruna-Oelker
 liest im zakk, Düsseldorf

E-Mail an:
m.risch@fiftyfifty-galerie.de

Die Schönheit der Differenz

Von Hadija Haruna-Oelker

Foto: Wolfgang Stahr

Wer spricht über wen und wer wird gehört? Wer wird bei Entscheidungen mitgedacht, angesprochen, ausgeblendet und wer nicht eingeladen?

Viele Menschen erleben Hass und Diskriminierung. Dafür Worte zu finden ist Ausdruck eines sensiblen Umgangs mit unserer Differenz. Nach dem Motto: Mehr Schulterschluss statt Spaltung, mehr Zwischenräume statt Pro und Contra. Es geht darum, unser Miteinander anders zu denken. So, wie auf einer Reise, die uns von der eigenen Wahrnehmung und persönlichen Geschichte erzählt, aber auch die Perspektiven einbezieht, die wir durch andere gewinnen - die Wahrnehmung unserer selbst aus Positionen, die mal unterdrückte und mal privilegierte ist.

Ich mache mich angreifbar, weil ich Privates preisgebe, das im mehrfachen Sinne auch politisch wird. Ich bin eine Schwarze, eine nicht behinderte, normschlanke, cis-hetero Frau mit der Erfahrung, chronisch krank zu sein. Eine Mutter, Ehefrau, Tochter, Schwester, Journalistin und Feministin, in Westdeutschland sozialisiert. Meine Perspektive ist die eines Arbeiter*innen- und Angestelltenkindes, das einen sozialen Aufstieg erlebt hat. Eingebettet in ein soziales Umfeld, das stets zeigt, was es heißt, migriert, schwarz, behindert, arm, muslimisch, jüdisch, sinti, queer, dick_fett, neurodivers und/oder chronisch krank zu sein. Aber wie sieht unsere gemeinsame Zukunft aus, in der all diese unterschied-

liche Lebenserfahrungen zu einem Wert werden, den wir schätzen und zum Ausgangspunkt unseres gemeinsamen Lernens und Handelns machen? Und was können wir dabei zum Beispiel von der afrikanischen Philosophie des Ubuntu lernen, einer Philosophie der Menschlichkeit und Nächstenliebe? Wir brauchen eine Vision von einer anerkennenden und wehrhaften Gesellschaft. Eine, die sich mit Hierarchien und Machtverhältnissen auseinandersetzt, in der Menschen bereit sind, gängige Routinen zu hinterfragen. Es geht also um einen Blick nach vorne, um Verbündetsein und Empowerment und die Schönheit, die in unseren Unterschieden liegt. Es geht um ein „Wir“ und weniger um „Ich“, im Sinne der Friedenspreisträgerin des Deutschen Buchhandels 2021, Tsitsi Dangarembga, die eine „neue Aufklärung“ fordert. Dabei ist es wichtig, zwischen den vielen gesellschaftlichen Positionen zu vermitteln. Es geht darum, das eigene Erleben mit politischen Fragen zu verbinden, ohne bestehende Konflikte auszulassen oder zu verharmlosen. Denn unsere Gegenwart ist komplex und im Wandel und das fordert alle Beteiligten heraus, gegen eine vielbeschworene Spaltung und rechte Kräfte vorzugehen. Deshalb ist es wichtig, Türen für einen inneren und äußeren Perspektivwechsel zu öffnen, für eine geschichtliche Aufarbeitung, durch die wir unsere Differenzen als wesentliche Stärke erkennen lernen. **f**

Hadija Haruna-Oelker

... geboren 1980, ist eine deutsche Journalistin, Autorin und Moderatorin. Sie arbeitet hauptsächlich beim Hessischen Rundfunk, ist Kolumnistin der *Frankfurter Rundschau* und moderiert Formate wie die *StreitBar* in der Bildungsstätte Anne Frank in Frankfurt/Main. Ihre Arbeiten wurden mehrfach mit Preisen ausgezeichnet. Zudem ist sie in der Initiative Schwarze Menschen in Deutschland (ISD) und dem Journalist*innennetzwerk Neue Deutsche Medienmacher*innen (NdM) aktiv. Ihr Buch *Die Schönheit der Differenz - Miteinander anders denken* ist im März im btb Verlag erschienen.
www.hadija-haruna.de



SERIE
Begegnungen
auf der Straße



9 EURO



H

ey Olli, warst du im Urlaub“, fragt Thomas. „Ja,“ antworte ich, „auf La Palma - ist so eine Kanareninsel. Ich war mit meiner Familie da.“ Thomas lächelt und ich lächle irgendwie zurück. Ich werde schnell braun, mein Vater kommt aus Italien. Und so wiederholt sich dieses „Hey Olli, warst du im Urlaub“ mehrmals in der Beratungsstelle von *fiftyfifty*.

Ich weiß, dass fast alle, die mich fragen, die Stadt seit vielen Jahren gar nicht mehr verlassen und selten ein Flugzeug von innen gesehen haben. Für viele arme und obdachlose Menschen ist die Fahrt durch Düsseldorf schon eine Reise. Eine Reise mit hohen Kosten, das preiswerteste Monatsticket, das den Namen Sozialticket kaum noch verdient, kostet mittlerweile fast 40 Euro, eine Einzelfahrt Preisstufe A drei Euro, hin und zurück sind es schon sechs Euro. Fast unbezahlbar. (Die *fiftyfifty*, die Thomas und seine Kolleg*innen verkaufen, kostet nur 2,80 Euro, wird aber von vielen als „zu teuer“ abgelehnt.)

„Ich war schon zweimal in Hamburg, aber nur auf Transport“, erzählt Andreas mir. Auf Transport heißt, in einem Gefangenentransporter von einem

Gefängnis zum anderen. Da konnte er durch das kleine Fenster nach draußen schauen. Den riesigen Hamburger Hafen habe er gesehen. Auch Andreas ist ohne gültiges Ticket gefahren und dabei von Kontrolleuren erwischt worden. Die Geldstrafe hat er nicht bezahlen können und deshalb saß er dafür Monate im Gefängnis. So geht es vielen. Schwarzfahren ist oft die einzige Möglichkeit, Geld zu sparen, vor allem dann, wenn es einfach alle ist. In den Strafbefehlen heißt Schwarzfahren nüchtern „Erschleichung von Leistungen“. Ein Tag im Gefängnis in NRW kostet den Steuerzahler 140 Euro. In dieser Gesellschaft sperren wir arme Menschen ein, die sich kein Ticket leisten können und geben dafür eine Menge Geld aus, anstatt ein bezahlbares Ticket anzubieten. Volkswirtschaftlich gesehen, macht das überhaupt keinen Sinn, für die Betroffenen ist die Haft eine Katastrophe. Neulich, auf dem monatlichen Verkäufertreffen von *fiftyfifty*, wo wir die neue Zeitung und Hilfsangebote vorstellen, waren über fünfzig Verkäufer*innen, alle hatten ein Ticket, das 9-Euro-Ticket.

Protest von *fiftyfifty* mit Obdachlosen (hier: **Peter von der Kö**) und „Christian Lindner“ - gestaltet vom **Wandmal-Künstler Klaus Klinger**. Der „Finanzminister“ und FDP-Mann (in der Hand einen Kanister mit Parteilogo, gedeutet als „Für Den Porsche“) solle das 9-Euro-Ticket für alle Menschen im Land weiterhin bereitstellen, so die Forderung.
Foto: Hubert Ostendorf

Auf meinem Rückflug von La Palma lese ich in einer Bord-Zeitung viel über unseren Finanzminister. Darüber, dass ein Tankrabatt für alle, Reiche eingeschlossen, möglich war, wobei die Ölkonzerne die Subventionierung wohl nicht an die Kund*innen weitergegeben haben, eine Weiterführung des 9-Euro-Tickets aber nach Auffassung von Christian Lindner nicht bezahlbar sei. Ob der Mann weiß, wenn er in seinen 90-Tausend-Euro-Porsche steigt, dass in diesem Land Menschen sich ein simples Busticket nicht leisten können? Interessiert es ihn? Hat es als Minister nicht die Pflicht, für alle Bürger*innen in diesem Land da zu sein und nicht nur für die oberen Zehntausend?

Dirk fährt nach Konstanz, am Bodensee. Michael hat seine Schwester im Ruhrgebiet besucht. Mario war in Frankfurt, er wollte immer schon mal die Wolkenkratzer im Bankenviertel sehen.

Dirk kommt in die Beratungsstelle. Er hat über zehn Jahre auf der Straße gelebt, war heroinabhängig. Jetzt wohnt er in einer Wohnung im Rahmen unseres Housing-First-Projekts und ist im Methadonprogramm. Freudestrahlend erzählt er mir, er wolle nach Konstanz fahren. Konstanz am Bodensee, da wollte er immer schon mal hin. Mit dem 9-Euro-Ticket sei das ja jetzt möglich. Er hätte ein Handy geschenkt bekommen, damit würde er ein bisschen filmen. „Das zeige ich dir dann, wenn ich zurück bin“, sagt er lächelnd zu mir.

Michael hat zum ersten Mal seit Jahren seine Schwester im Ruhrgebiet besucht. Django und Monika waren seit langem mal wieder am Grab ihrer Eltern. Mario war in Frankfurt, er wollte immer schon mal die Wolkenkratzer im Bankenviertel sehen. Beeindruckend sei das gewesen, erzählt er. Sie konnten alle nur fahren, weil es ein preiswertes Ticket gibt.

Mobilität ist Ausdruck moderner Gesellschaften. In diesem Land können sich das mehr als 20 Prozent nicht leisten. Und es werden immer mehr werden in diesem Herbst. Die Teuerungsrate bei Lebensmitteln liegt bei 12 Prozent gegenüber dem Vorjahr. Die Strompreise steigen um über 40 Prozent, die Gaspreise noch mehr. Viele schon heute benachteiligte Menschen sehen mit Sorge in die Zukunft. Ist Deutschland noch der Sozialstaat, der für alle seine Bürger*innen da sein wird? Warum wird gesamtgesellschaftlich erarbeiteter Wohlstand immer ungleicher verteilt? Warum bringt die Ampelkoalition kein staatliches Sozialprogramm auf den Weg, um die Inflation und die steigende Preise abzufedern? Ein 9-Euro-Ticket wäre ein erster und guter Schritt gewesen. Wir können in Deutschland doch auch Banken retten und 100 Milliarden für die Bundeswehr ausgeben, anscheinend ohne große Probleme.

Wenn Dirk vom Bodensee zurückkommt, werde ich ihn fragen, wie es war. „Hey Dirk, warst du im Urlaub?“ werde ich ihn fragen. Ich denke, er wird antworten, ja, es war sehr schön, es gab da ein 9-Euro-Ticket, deshalb konnte ich das machen. **f**

Oliver Ongaro, Streetworker bei fiftyfifty.

zwischenruf

von olaf cless

Kälter duschen mit Kubicki

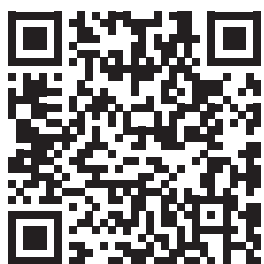
Der deutsche Politiker Wilhelm Dusche (1863-1947) hat leider keine Ratschläge zum verantwortungsvollen Umgang mit Wasser, Seife und Brausekopf hinterlassen. Dies holen nun seine heutigen Nachfolger umso entschiedener nach. „Ich dusche schnell“, hat Wirtschaftsminister Robert Habeck bekanntgegeben und in einem Spiegel-Interview nachgeschoben, er habe aus aktuellem Anlass seine persönliche Duschzeit „noch mal deutlich verkürzt“. Wolfgang Kubicki (FDP) konterte zunächst trocken, er „dusche so lange, bis ich fertig bin.“ Dann fielen ihm aber doch noch die staatstragenden Sätze ein: „Ich dusche überwiegend kalt. Man ist frisch morgens, wenn man kalt duscht.“

Aus dem Munde des französischen Präsidenten Emmanuel Macron hören sich die Appelle zum Energiesparen geradezu feingeistig kultiviert an: „Wir müssen gemeinsam auf einen Modus der Mäßigung umschalten“, ermahnte er die Grande Nation, benutzte dann allerdings auch das harte Wort von der „Generalmobilmachung“. Nun ist es von der Dusche zur Mobilmachung ohnehin nur ein kleiner Schritt, zumal in Frankreich: Dort führte anno 1872 der Mediziner François Merry Delabost im Gefängnis von Rouen erstmals Duschen ein, und wenig später übernahmen französische Streitkräfte die Neuerung. So waren sie morgens allzeit frisch wie Kubicki.

Man sieht, die Dusche steht schon von ihrer Geschichte her spartanischer Gesinnung näher als es den Anschein hat. Sie ist eine Sparsamkeits-Erfindung par excellence, ersetzt sie doch das wasser- und energiefressende Vollbad. Wenn man allerdings liest, dass der und die Durchschnittsdeutsche elf Minuten lang duscht - und da sind Habeck und Kubicki statistisch schon miterfasst -, muss man sagen: Da ist noch viel Luft nach oben bis zur Generalmobilmachung. Der venezolanische Offizier und Präsident Hugo Chávez propagierte seinerzeit die 4-Minuten-Dusche. Ich habe es kürzlich ausprobiert, mit der Eieruhr: Man schafft es locker. Allerdings hat es Chávez und dem Land dann auch nicht geholfen.

Aber irgendwas muss man doch tun, wenn Nord Stream 1 auf eine im Wirtschaftskrieg festsitzende Turbine wartet, wenn Nord Stream 2 bei Strafe eines deutschen „Gesichtsverlusts“ nicht in Betrieb gehen darf, wenn Polen und die Ukraine zwei Leitungen nach Deutschland drosseln, wenn das Fracking- und das Katar-Gas so zäh auf sich warten lassen wie ein Tempolimit hierzulande, wenn unklar ist, wie viele unserer Rentner der Einladung des griechischen Tourismusministers zu einem milden Winterurlaub folgen und ob die wilden Hamsterkäufe bei Heizlüftern weitergehen werden.

Auch von den Amerikanern ist wenig zu erwarten. Sie begehen einmal im Jahr den „National Shower with a friend Day“. Dass aber Duschen zu zweit weder Wasser noch Wärme noch Zeit spart, hätte einem wohl schon Wilhelm Dusche flüstern können.



Hier bitte *fiftyfifty*-Digital-Abo
abschließen. Ab 38 Euro/Jahr.
Prämie: ein schönes Kunstwerk.



„Immer mehr Menschen geraten in Not“

Interview mit Michael „Breiti“ Breitkopf, Gitarrist der Toten Hosen, zum 40jährigen Band-Jubiläum und zu 26 Jahre Unterstützung von *fiftyfifty*. Die Fragen stellte Arno Gehring.

Tote-Hosen-Gitarrist Breiti ist, wie auch die Band-Kollegen, überzeugt von unserer Obdachlosenhilfe.
Foto: Paul Ripke

A

Arno Gehring, fiftyfifty: 1996 warst du das erste Mal mit einem Interview in einer fiftyfifty-Ausgabe. Damals hast du gesagt, dass du dich zwangsläufig mit Obdachlosigkeit beschäftigst, weil du immer mehr Obdachlose auf den Straßen siehst. Dass ist 26 Jahre her. Hat sich da heute etwas geändert?

!Breiti: An der Tatsache, dass Leute ihre Arbeit und ihre Wohnung verlieren, dass sie immer weniger klar kommen in den Mühlen, in die sie im Leben geraten, und am Ende alles verlieren, hat sich ja leider nichts geändert. Mein Eindruck, wenn ich durch Städte in Deutschland gehe, ist eher, dass sich die Situation während der Pandemie noch verschlechtert hat.

?: Glaubst du, dass sich das in den nächsten Monaten mit Inflation und Krieg noch steigern wird?

!: Es ist zu befürchten, dass durch die explodierenden Preise bei gleichzeitiger Ansage von vielen Wirtschaftsverbänden, dass die Unternehmen in der jetzigen Situation keine höheren Löhne zahlen können, sich die Spirale immer weiterdreht und noch viel mehr Leute in Not geraten werden.



Im Jahr 2010 hat Tote-Hosen-Gitarrist Breiti einen Text gelesen, den ein Obdachloser über seine Mutter geschrieben hat - über diesen QR-Code jetzt wieder zu hören. Dieser und 14 andere Texte, von anderen Promis gelesen, ist auf unserem Hörbuch „Das verlorene Ich“ erschienen.

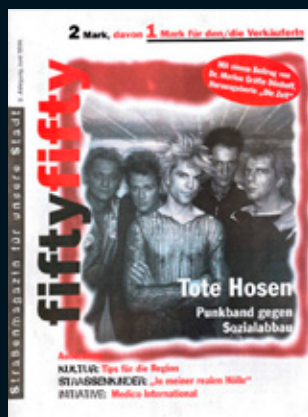


Engagiert für Obdachlose: Die Toten Hosen auf Titel-Bildern der fiftyfifty. Alle Ausgaben hier lesen: <https://www.fiftyfifty-galerie.de/magazin/epaper> (Abbildungen: d-a-n-k-e.com.)

Breiti mit dem mittlerweile verstorbenen fiftyfifty-Verkäufer und Stadtführer Jimmy (re.) sowie dessen Kollegen Markus bei einem alternativen Rundgang mit Blick auf die Straßen aus der Perspektive von Obdachlosen.

Breiti: „Für mich war das total interessant. Ich habe viele Details erfahren, die ich so noch nicht kannte.“ (Foto: ff)

Alle *fiftyfifty*-Ausgaben mit Beiträgen der Toten Hosen aus den Jahren von 1997 bis 2021



„In den ersten Jahren der Band haben wir uns mit kleinen Aushilfsjobs durchgeschlagen.“

?: Denkst du, dass da der Staat mehr tun muss?

!: Ich will hier nicht so reden, als würde ich durchblicken und wüsste genau, welche Rezepte anzuwenden sind und dann wird alles gut. Eine Sache, die man aber zweifelsfrei feststellen kann: Seit Jahrzehnten wird bei uns alles in Richtung Turbokapitalismus gedreht. Immer zu Gunsten derer, die ohnehin schon viel haben und immer mehr zu Ungunsten derer, denen es wirtschaftlich sowieso schon schlechter geht. Das offensichtlichste Beispiel ist die Frage von bezahlbarem Wohnraum und wie die Mieten explodiert sind, was auch von den Regierungen der vergangenen Jahre anscheinend so gewünscht war. Es ging immer nur in diese Richtung, aber auch die Wähler haben durch ihre Wahlentscheidungen immer wieder in unverständlicher Weise dazu beigetragen. Das ist ein gravierendes Beispiel für die Gesamtrichtung, in die es allgemein geht. Es wäre gut, wenn sich das Bewusstsein bei allen bilden würde, dass es so nicht weitergeht. Und nicht nur bei denen, die davon im Negativen betroffen sind.

?: Stichwort Housing First. Wenn es einer kleinen Organisation wie fiftyfifty gelingt, für Obdachlose soviel Wohnungen zu schaffen, da stellt sich doch die Frage, wieso kann das eine reiche Stadt wie Düsseldorf nicht schaffen?

!: In den letzten 20 Jahre haben Städte zigtausende Wohnungen an Wohnungsbaukonzerne verkauft und gleichzeitig den sozialen Wohnungsbau aufgegeben, was völlig unverständlich ist. Und es ist auch nicht nachvollziehbar, dass die Wähler das immer wieder honoriert haben und die Parteien gewählt haben, die das so betrieben haben. Die Folgen sind dramatisch.

Zum Engagement von fiftyfifty und Housing First: Ich bin extrem dankbar für die Arbeit, die diese Organisationen leisten. Was niemand anderes machen würde, wenn diese Leute das nicht mit all ihrem Fachwissen, ihrem Engagement und ihrer Leidenschaft tun würden. Erstens ist es natürlich wichtig für die Menschen, die es betrifft. Und zweitens finde ich, dass wir alle am Ende davon profitieren, weil es wesentlich zum friedlichen Zusammenleben in der Stadt beiträgt, wenn den Menschen, die in eine missliche Situation geraten sind, Wege und Möglichkeiten eröffnet werden, da wieder herauszukommen. Die Chance zu geben, dass man nicht in der Hoffnungslosigkeit bleiben muss, ist eine riesige menschliche Leistung, da können wir als Bürger dieser Stadt nur dankbar sein.

?: Deine eigenen Erfahrungen mit Obdachlosen. Du hast an einer Obdachlosenstadtführung teilgenommen. Was hat dich beeindruckt? Findest du, dass möglichst viele Menschen so eine Führung mitmachen sollten, um zu sehen was wirklich ist.

!: Ich finde den Stadtrundgang eine sehr gute Einrichtung. Es ist eine Sache, wenn du über irgendetwas liest, aber nochmal eine ganz andere, wenn dir jemand aus seiner eigenen Erfahrung davon erzählt. Die beiden Jungs, die den Stadtrundgang gemacht haben, bei dem ich dabei war, habe ich nachher nochmal zufällig getroffen, da war noch einmal die Gelegenheit mit ihnen zu reden. Für mich war das total interessant. Ich habe viele Details erfahren, die ich so noch nicht kannte. Um dazu zu lernen, was in der allernächsten Nachbarschaft passiert, kann ich das nur empfehlen.

?: Hast du eigentlich einen persönlichen fiftyfifty-Verkäufer, den du immer kontaktierst?

!: Da, wo ich regelmäßig Lebensmittel einkaufen gehe, kennt man sich natürlich nach einer Weile, aber ich kaufe fiftyfifty auch bei Leuten, die ich nicht kenne. Ich habe immer wieder gehört, wie wichtig es für die Verkäufer*innen ist, die Zeitung regelmäßig an ihren Stammpätzen anbieten zu können, deswegen nehme ich gerne die Druckausgabe und verlasse mich nicht nur auf das Digitalabo, auch wenn das in Zeiten, in denen die Leute alles lieber im Internet lesen, natürlich auch wichtig ist.

„Es ist zu befürchten, dass immer mehr Leute in Not geraten“

?: Glaubst du, dass man von Obdachlosen etwas lernen kann?

!: Jeder kann immer von jedem etwas lernen. Es hilft, seinen Horizont zu erweitern, wenn man mit Leuten reden kann, die einen völlig anderen Blickwinkel auf das Leben haben als man selbst. Wenn man in der Stadt zusammenlebt, ist es immer gut, auch mal die Perspektive des anderen zu sehen.

?: Was wäre aus dir geworden, wenn es mit den Hosen nicht geklappt hätte?

!: Wir haben schon mit der Band angefangen, als wir noch auf der Schule waren. In den ersten Jahren haben wir uns mit kleinen Aushilfsjobs durchgeschlagen, weil wir mit der Band ja kein Geld verdient haben und auch nicht im Geringsten die Aussicht bestand, das mit der Musik jemals erreichen zu können. Wir haben aber trotzdem immer alle Zeit und Energie in die Band gesteckt, das war unsere Leidenschaft, das wollten wir unbedingt machen.



„Zum Engagement von *fiftyfifty* und Housing First: Ich bin extrem dankbar für die Arbeit.“

Deswegen haben wir in den ersten Jahren zum Glück nicht soviel nachgedacht, aber wenn sich der Erfolg nicht doch noch so nach und nach eingestellt hätte, hätten wir auf Dauer natürlich irgendwie anders unseren Lebensunterhalt verdienen müssen. Was das bei mir gewesen wäre, kann ich gar nicht sagen, zum Glück ist das eine hypothetische Frage geblieben.

?: *War euer Start, der eben nicht zielorientiert war, eine Grundlage dafür, dass ihr als Band immer noch zusammen seid.*

!: Auf jeden Fall war es am Ende ein Vorteil, dass wir Freunde waren, die zusammen in dieser Band spielen wollten, dass wir die Leidenschaft für diese Musik geteilt haben, und nicht, dass da tolle Musiker zusammengefunden hätten. Wir kannten uns ja alle schon vorher. Mit Campino war ich auf der Schule, Kudde und Campi hatten davor schon in einer Band gespielt. Das Allerwichtigste ist die grundsätzliche Loyalität, die wir untereinander haben und die bis heute offenbar unzerstörbar ist. Natürlich gehen wir uns auch mal tierisch auf die Nerven. Aber die Lust, etwas zusammen zu machen, ist nach wie vor da, das ist ein riesiges Privileg.

?: *Zum Schluss. Geht es euch eigentlich auf den Sack, wenn ihr für euer politisches und soziales Engagement immer mal wieder hämische Kommentare bekommt oder belächelt werdet. Gutmenschen usw.?*

!: Wir selber haben uns da über die Jahre ein dickes Fell zugelegt. Und alle möglichen Versuche, Menschen zu diskreditieren, die so etwas Großartiges leisten wie die Mitarbeiter*innen von *fiftyfifty*, sagen ja mehr über die Leute aus, die so etwas sagen, als über diejenigen, über die sie da versuchen zu reden. **f**



Alternativer Stadtführer und *fiftyfifty*-Verkäufer Rüdiger hat eine der Fragen an Breiti angeregt. Foto: Johannes Dörrenbächer

26 Jahre Unterstützung: *fiftyfifty* und die Toten Hosen

Die erste *fiftyfifty* erschien 1995. 1996 gab uns Tote-Hosen Gitarrist Breiti bereits sein erstes Interview. Im Jahr 2010 sprach er für ein *fiftyfifty*-Hörbuch den Text eines Obdachlosen ein. Sänger Campino gab den Sprecher für einen *fiftyfifty*-Kinospot und engagierte sich gegen die Abschiebung einer jungen Romni, die wir betreuten. Bassist Andi Meurer besuchte die Redaktion und stand für ein Interview zur Verfügung. Er schenkte uns einen signierten Bass zur Verlosung und, zusammen mit seiner Frau Carla, die unzählige Tourneefotos geschossen hat, eine von allen Bandmitgliedern unterschriebene Großaufnahme und später drei weitere im kleineren Format zum Verkauf in unserer Galerie. Zudem gab es begehrte Promo-CDs, die eigentlich nur für den Rundfunk angefertigt werden, T-Shirts und Einladungen zu Konzerten als Verlosungstickets für unsere Leser*innen. Sogar den Hosen-Song „Steh' auf, wenn du am Boden bist“ durften wir für einen Kinospot zugunsten unseres russischen Straßenkinderzirkus „Upsala“ verwenden. Und auf ihrer Facebook-Seite unterstützten die Hosen ein Voting zum besten Plakat des Jahres, indem sie dazu aufforderten, für unseren Entwurf abzustimmen. Nur dadurch haben wir den Wettbewerb und das Preisgeld – 50.000 Euro für die Obdachlosenhilfe – gewonnen. Neulich erst hat Breiti stellvertretend für die ganze Band mit einigen *fiftyfifty*-Zeitungen in der Hand auf Facebook Werbung für unser Digital-Abo gemacht. Als Aldi allen *fiftyfifty*-Verkäufer*innen den Zutritt zu sämtlichen Marktgeländen verwehrte, sagte er vor laufender Kamera und Mikrofonen mutig, dass dies nicht fair sei. Später nahm er an einem alternativen Stadtrundgang von Obdachlosen (strassenleben.org) unter großer Medienpräsenz teil. Drummer Vom Ritschie hat anlässlich einer Ausstellung mit Fotos von Obdachlosen in unserer Galerie als DJ Musik aufgelegt und mit seiner Beteiligung dafür gesorgt, dass der Abend sehr gut besucht war.

Zudem gab uns auch Vom ein großartiges Interview.

Hubert Ostendorf



Breiti und die Band werben auf der Facebook-Seite der Toten-Hosen für unser Digital-Abo. Foto: DTH



Gemeinsam gegen Wohnungslosigkeit

Housing First Düsseldorf e.V. sucht Mietwohnungen.

Housing First möchte Obdachlose dauerhaft in Wohnungen bringen. **Sie möchten uns unterstützen?**

Wir suchen private Wohnungseigentümer:innen, Investor:innen sowie Wohnungsbaugesellschaften, die bereit sind Wohnraum zur Verfügung zu stellen.

Melden Sie sich bei uns!

info@housingfirstduesseldorf.de
0211 976 323 48
www.housingfirstduesseldorf.de

Erfahrung
Know-how
Offenheit
Wertschätzung



→ **stella märtin**

Supervision
Frauencoaching 50 plus
Beratung

info@stellamaertin.de
stellamaertin.de
Tel 0211 499007





Gefährdungen des Lebens

Überwältigend: das Werk von Miriam Cahn im Museum für Gegenwartskunst Siegen

Wie leicht Malerei wirken kann und wie schwer sie doch wiegt. Das zeigen die im Museum in Siegen dicht und als Gegenüber auf Augenhöhe gehängten Bilder von Miriam Cahn, die in ihrer lichten, an Aquarelle erinnernden Farbigkeit und dem Lapidaren der Figurendarstellung wie aus dem Handgelenk entworfen scheinen, aber tiefe Betroffenheit festhalten. Und dann erkennt man, was zu sehen ist, und es kann passieren, dass sich der Saal zu einer engen, kreiselnden Kammer zusammenzieht. Miriam Cahn hält fest, wie sich die Menschen zueinander verhalten und wie sie sich verletzen und was sie sich antun. Ihre Menschen – oft Frauen und Kinder – sind schutzlos und ausgeliefert, oder sie wehren sich vehement und dokumentieren so oder so die Gewalt unserer Zivilisation: im privaten Rahmen ebenso wie in globalen Konflikten. Sie zeigen in ihrer Körperlichkeit zudem die psychische Fragilität, mitsamt dem Selbstbewusstsein als Überlebensstrategie. Miriam Cahn gewinnt ihre Objektivierung im Schnörkellosen und wendet sich einzelnen Gesten und der Präsenz des Körpers zu, der nackt – entblößt, verwundbar und ausgeliefert – ist.

Die 1949 in Basel geborene Miriam Cahn gehört zu den bedeutenden figurativen Maler:innen der Gegenwart. Ihre Werkgruppen widmen sich der Migration und der Flucht und Erfahrung des Fremdseins, dem Judentum und dem Antisemitismus (ausgehend von

der Geschichte ihrer Familie und eigenen Erfahrungen), dem Feminismus, der Geschlechteridentität und dem Verhältnis der Geschlechter untereinander, dem Krieg. Konkrete Ereignisse sind im jeweiligen Zeitkontext der Bosnienkrieg, die Folterungen in Abu-Ghuraib oder der Bürgerkrieg in Syrien mit den Folgen für die Betroffenen.

Zu dieser Werkgruppe gehört das Bild „das schöne blau“, das genau so wirkt, wie es heißt. Es habe sie beschäftigt, dass bei aller Thematisierung der Flüchtenden nirgendwo das Ertrinken weiter beachtet werde, sagt Miriam Cahn. Der Meeresspiegel in ihrem Gemälde ist trügerisch, verdeckend. Was auf der Oberfläche so friedlich und ruhig dargestellt ist, ist darunter ein alle Laute erstickender Sog, der die Ertrinkenden – eine Mutter mit ihrem Kind – in seine Tiefe zieht. Der Kopf der Frau kippt nach hinten, der Mund ist aufgerissen und ein einziger stummer Schrei. Die Hände sind nach dem Kind ausgestreckt, das schlaff und wie eine Puppe bereits unter ihr versinkt. Irgendwo in den tiefblauen Wasserschichten ist das Bündel mit den Habseligkeiten gerade noch zu erkennen ... Anlass der Ausstellung ist die Verleihung des Rubens-Preises der Stadt Siegen, der alle fünf Jahre verliehen wird – nach Künstler:innen wie Francis Bacon oder Maria Lassnig gehört Miriam Cahn unbedingt dazu. Aber nicht das zählt hier, sondern die Intensität, mit der jetzt das zu sehen ist, bei dem wir wegschauen. **f** Thomas Hirsch

Miriam Cahn, das schöne blau, 2021 + 10.1.2022, Öl auf Leinwand, (c) Künstlerin, courtesy Meyer Riegger, Berlin/Karlsruhe und Galerie Jocelyn Wolff, Paris, Foto: Heinz Pelz

Miriam Cahn – MEINE JUDEN, bis 23. Oktober im Museum für Gegenwartskunst Siegen, Unteres Schloss 1, 57072 Siegen







Der Elefant im Raum

Oder: Die Rückkehr der Wohnungsnot

Der Markt ist nicht in der Lage, genügend bezahlbaren Wohnraum zu schaffen. Demonstration von *fiftyfifty* mit einem „Haus“ aus Umzugskartons im Jahr 2012. Foto: Hubert Ostendorf

W

ohnen ist mehr als ein Dach über dem Kopf zu haben. Eine Wohnung ist für die, die darin leben, ihr Zuhause, ihr persönlicher Schutz- und Rückzugsraum. „Die Wohnung ist privater Fluchtpunkt in unübersichtlichen gesellschaftlichen Verhältnissen und Basis für die die Beteiligung am gesellschaftlichen Leben“, schreibt der Berliner Soziologe und Wohnungsforscher Andrej Holm in seinem jüngsten Buch *Objekt der Rendite - Zur Wohnungsfrage und was Engels noch nicht wissen konnte* (alle folgenden Zitate sind diesem Buch entnommen). Wohnen gilt als grundlegende Existenzbedingung und elementare Voraussetzung für ein würdevolles Leben. Wohnen ist ein menschliches Grundbedürfnis. Aber Wohnen ist noch mehr. Es ist auch ein international anerkanntes Grundrecht: In der 1948 von den Vereinten Nationen beschlossenen Allgemeinen Erklärung

Das Grundbedürfnis Wohnen ist in großem Stil zum bloßen „Vehikel des Geldverdienens“ gemacht worden.

der Menschenrechte ist das Recht auf Wohnen in Artikel 25 ausdrücklich verbrieft. Das Problem ist allerdings: Individuell einklagbare Rechte können daraus nicht abgeleitet werden.

Die Durchsetzung des Rechts auf Wohnen stößt unter marktwirtschaftlich-kapitalistischen Bedingungen auf erhebliche Widerstände. Vielen Menschen ist deshalb die Befriedigung des Grundbedürfnisses, Zugang zu einer angemessenen Wohnung zu erlangen, nur unter großen Schwierigkeiten und oft nur mit erheblichen Einschränkungen möglich oder es ist ihnen gar gänzlich verwehrt. Als wesentliches Hindernis erweist sich dabei das private Eigentum an Grundstücken, Wohnhäusern und Wohnungen. Privates Immobilieneigentum ist die Voraussetzung dafür, um Wohnungen in Waren zu verwandeln, die auf Wohnungsmärkten gekauft und verkauft werden können. Damit ist es grundsätzlich auch möglich, Wohnungen zu Anlage- und Spekulationsobjekten von Immobilieninvestoren zu machen, eine Entwicklung, die sich seit den 1980er Jahren beobachten lässt. Mit dieser Entwicklung ist ein grundlegender Interessengegensatz verbunden: zwischen Immobilieneigentümern, für die vor allem die Verwertung des Wohnkapitals relevant ist, und den Bewohner*innen, denen es um den Gebrauchswert des Wohnens geht. Andrej Holm: „Wenn sich der Bau und die Vermietung von Wohnungen für die Eigentümerseite vor allem ‚lohnen‘ muss, heißt das nichts anderes, als dass ein Grundbedürfnis wie das Wohnen als Vehikel des Geldverdienens betrachtet wird.“

Was es konkret bedeutet, wenn das Grundbedürfnis Wohnen in großem Stil zum bloßen „Vehikel des Geldverdienens“ gemacht wird, hat der seit über einem Jahrzehnt anhaltende Immobilienboom gezeigt, dessen Ende sich inzwischen abzeichnen beginnt. Nach der Finanzkrise von 2008 ist anlagensuchendes Kapital in die Immobilienmärkte vor allem größerer Städte mit guten Wachstumsaussichten geströmt. In Deutschland gehört auch die Landeshauptstadt Düsseldorf zu diesen Städten. Zwischen 2010 und 2020 sind pro Jahr rund 5 Mrd. Euro in den Düsseldorfer Immobiliensektor geflossen, 2021 waren es sogar fast 5,8 Mrd. Euro. Durch diesen gewaltigen Kapitalzustrom und die sich überbietenden Wetten von Investoren auf immer höhere Preise wurde auf den Immobilienmärkten eine Preisspirale für Grundstücke und Wohnungen in Gang gesetzt, von der auch die Wohnungsmieten kräftigt nach oben getrieben wurden. Auf diese Weise wurde für ganze Städte ein spekulativer Erwartungshorizont für Preise, Renditen und Wohnungsmieten erzeugt. In der Folge entstanden im Neubau vor allem hochpreisige Wohnungen, teure Mikroapartments und - in einer Messestadt wie Düsseldorf besonders beliebt - zahlreiche Hotels, aber viel zu wenige bezahlbare Wohnungen. Im Wohnungsbestand versuchen Investoren durch Kauf und Sanierung von Wohnhäusern, Verdrängung von Altmiet*innen und Umwandlung von Miet- in Eigentumswohnungen, die sich teuer vermarkten lassen, sich ihren Anteil am Spekulationskuchen zu sichern. Dadurch geht immer mehr des noch vorhandenen bezahlbaren Wohnraums verloren.

Als Folge dieser Entwicklung ist die längst überwunden geglaubte Wohnungsnot in den großen Städten zurück. Exemplarisch wird das am Beispiel Düsseldorf deutlich. Einem wachsenden Bedarf an bezahlbarem Wohnraum steht ein schrumpfendes Angebot gegenüber. Der Anteil öffentlich ge-

förderter Sozialwohnungen am Wohnungsbestand liegt in Düsseldorf mit 4,3 % noch unter dem Bundesdurchschnitt (5,6 %) und wird sich bis zum Ende des Jahrzehnts weiter reduzieren, weil mehr Sozialwohnungen aus der Bindung fallen als neue gebaut werden. Schon jetzt hat in der Landeshauptstadt schätzungsweise die Hälfte der Haushalte Anspruch auf eine Sozialwohnung, aber nur rund 10 % dieses Bedarfs können mit den vorhandenen Sozialwohnungen abgedeckt werden.

Auf die Frage, wie diese riesige Bedarfslücke, die angesichts der gerade explodierenden Energiepreise noch weiter wachsen wird, geschlossen werden kann, hat die Politik keine Antworten. Das ist der sprichwörtliche Elefant im Raum, das Problem, von dem alle wissen, über das aber nicht gesprochen wird. Der Grund: Es gibt keine mit den vorherrschenden marktwirtschaftlichen Politikkonzepten vereinbaren Lösungen dafür. Der Markt war in der Phase des Immobilienbooms nicht in der Lage, genügend bezahlbaren Wohnraum zu schaffen. Jetzt, da sich dieser Boom dem Ende zuneigt, ist das noch weniger zu erwarten. Deswegen ist es höchste Zeit, über die Schaffung eines gemeinnützigen kommunalen Wohnungssektors nachzudenken, der sich am Gemeinwohl und nicht am Markt orientiert. Es geht, so Andrej Holm, um „die deutliche Beschränkung der entfesselten Gewinnorientierung der marktförmigen Wohnungswirtschaft und die Rückgewinnung des Wohnens als Zuhause.“ Wohnen ist ein Grundbedürfnis! Wohnraum ist keine Ware! **ff**
Helmut Schneider

Der Autor ist Mitglied im „Bündnis für bezahlbaren Wohnraum Düsseldorf“, dem auch fiftyfifty angehört. Buchtipp: Andrej Holm: Objekt der Rendite - Zur Wohnungsfrage und was Engels noch nicht wissen konnte, Dietz Verlag, 216 Seiten, 16 Euro

Das **Düsseldorfer Bündnis für bezahlbaren Wohnraum** lädt zu einem Vortrag mit anschließender Diskussion.

Andrej Holm: Eine andere Wohnungspolitik ist möglich!

20. September 2022, 19 Uhr,
Bürgerhaus Bilk Düsseldorf,
an der U-Bahnhaltestelle
„Bilk S-Bahnhof“

fiftyfifty warnt mit leeren Einkaufstüten vor den Folgen der Inflation

NRZ: Zeitungsverkauf wird schwieriger



„Wir stehen ganz am Anfang einer sehr gefährlichen Entwicklung“, warnt *fiftyfifty*-Geschäftsführer Hubert Ostendorf. *fiftyfifty* hat leere Papiertüten aufgestellt, Aufschrift: „Das Geld ist alle.“ Sie sollen für die leeren Einkaufstüten von benachteiligten Menschen stehen. ... Einer davon ist Django, *fiftyfifty*-Verkäufer in Kaiserswerth. ... Vor Corona konnten er und seine Frau monatlich rund 100 Zeitungen verkaufen, mittlerweile sind es nur noch 20 bis 30. ... Vanessa, jahrelange *fiftyfifty*-Verkäuferin, sagt: „Am Ende des Monats habe ich nichts mehr übrig. Der Zeitungsverkauf wird immer schwieriger, seit Corona.“ ... In der Coronakrise wurden die Reichsten immer reicher, kritisiert Pater Wolfgang Sieffert von der Armenküche. ... „Die Tafeln können nicht Erfüllungsgehilfen der Sparpolitik sein“, fügt Ostendorf hinzu.

Rheinische Post: Sozialhilfe menschenunwürdig

Rund 20 Prozent ... seien von Armut betroffen. Für sie „ist am Ende des Geldes noch sehr viel Monat übrig“, wie Hubert Ostendorf, Gründer von *fiftyfifty*. ...



Heiko muss die Armenküche in Anspruch nehmen. Er hat lange Jahre auf der Straße gelebt und im Rahmen von „Housing First“ hat er über *fiftyfifty* nun seit rund zwei Jahren eine Wohnung. Das Geld ist knapp. „Das gesamte Projekt ist durch die extremen Energiekosten in Gefahr“, sagt Hubert Ostendorf. ... Hinzu kämen die viel zu niedrigen Regelsätze der

Sozialhilfe. „155 Euro sind für Essen nach Hartz-4-Regelung vorgesehen“, erzählt Ostendorf. Das seien gerade einmal fünf Euro pro Tag – und schon vor der hohen Inflation menschenunwürdig. Bei einer Steigerung der Lebensmittelpreise um bis zu zwölf Prozent sei das kaum noch zu stemmen. „Aber gleichzeitig wird der Rüstungsetat um 100 Milliarden Euro aufgestockt“, hält Ostendorf fest. Ein Umdenken sei hier dringend notwendig. ... Doch auch die Düsseldorfer könnten aktiv helfen: Würden alle 350 *fiftyfifty*-Verkäufer pro Monat 100 Zeitungen verkaufen – was damit gleichzusetzen sei, dass gerade einmal fünf Prozent der Stadtbevölkerung eine Zeitung kaufen müsste, wäre diesen Menschen schon deutlich geholfen.

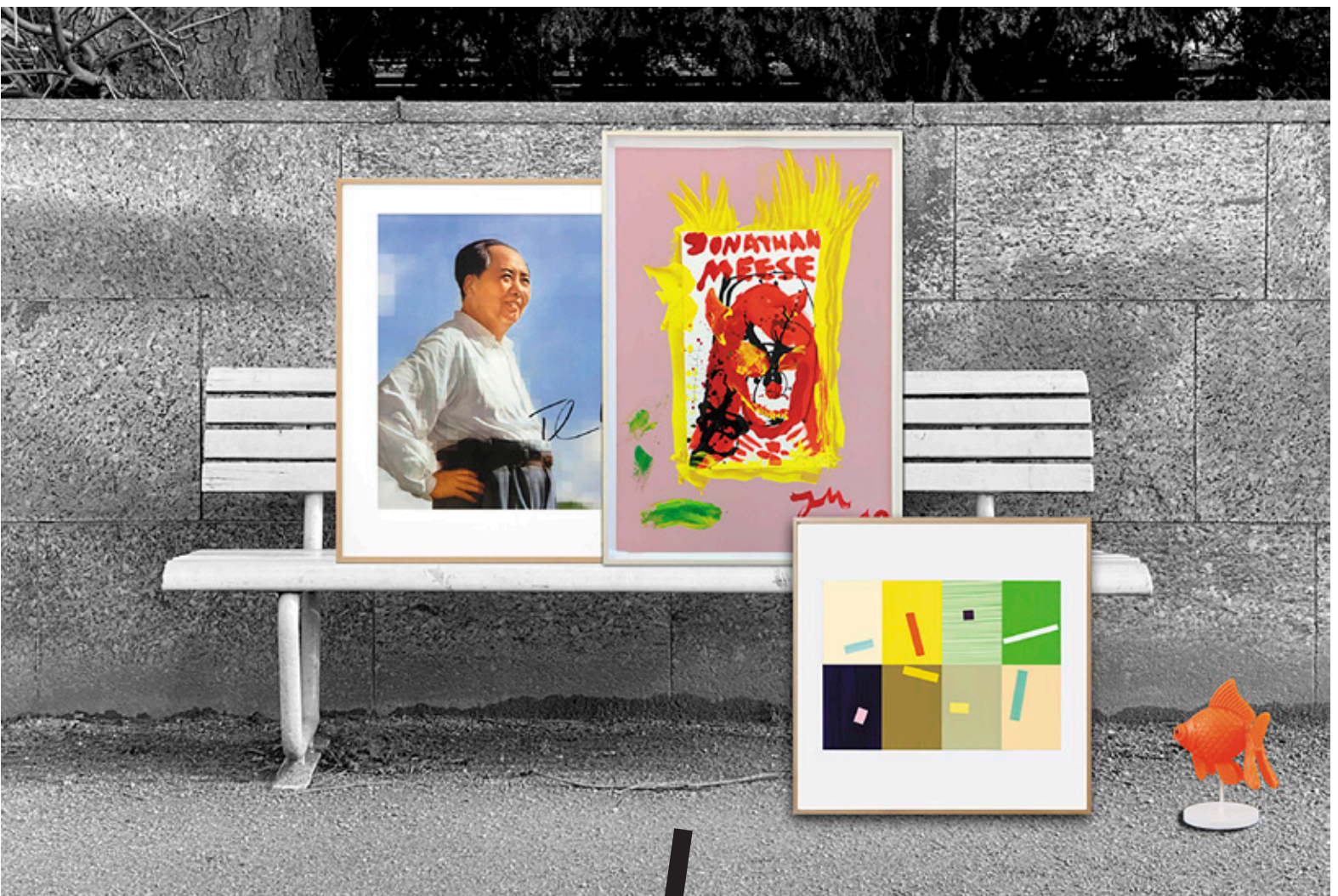
Düsseldorf Aktuell: Gefahr für Housing First



Hubert Ostendorf von *fiftyfifty* spricht auch über das Programm Housing First. Die 60 Menschen, denen über Housing First eine eigene Wohnung vermittelt wurde, stehen vor gewaltig steigenden Energiekosten und eine staatliche Unterstützung ist noch nicht zugesagt. Es zeichnet sich ab, dass die Preissteigerung anhält. Ostendorf kritisiert, wie ein 100-Milliarden-Paket für die Bundeswehr geschnürt wird, aber die Bedürftigen im Regen stehen gelassen werden.

Kunst für ein Zuhause

In einer einzigartigen Initiative werden beim Straßenmagazin *fiftyfifty* Maßnahmen wie der Verkauf eines Straßenmagazins, die Versteigerung von Werken berühmter Künstler und die Kooperation verschiedener Interessenvertretungen gebündelt, um über das Konzept Housing First Wohnungen für die Menschen zu erwerben, die sie am dringendsten benötigen. Ein Beitrag von Michaela Haas für die US-Plattform www.reasonstobecheerful.world von David Byrne, Mitbegründer der legendären „Talking Heads“, mit dem das Engagement von *fiftyfifty* weltweit Aufmerksamkeit erhalten hat.



Kunst statt Parkbank. Thomas Ruff, Jonathan Meese sowie Imi Knoebel und Masakazu Kondo (unten) und viele andere spenden Werke, um Obdachlose von der Straße zu holen. Abbildung: d-a-n-k-e.com

In Düsseldorf ist Michael Hermann unter seinem Spitznamen „Hörman“ allseits bekannt. Sein knallroter Bart und sein verschmitztes Lächeln unterscheiden ihn von seinen Kollegen, die das Straßenmagazin *fiftyfifty* verkaufen. „Liebe unter Obdachlosen“ lautet die Schlagzeile der aktuellen Ausgabe und nähert sich einfühlsam diesem „Tabuthema“. *fiftyfifty* leitet seinen Namen von seiner Gründungs-idee vor 25 Jahren ab: Die meist wohnungslosen Verkäufer*innen behalten fünfzig Prozent des Verkaufspreises von derzeit 2 Euro und 80 Cent, mit der anderen Hälfte finanziert das Magazin seine monatlichen Produktionskosten. Für Hermann bedeutet der Verkauf von *fiftyfifty* weit mehr als ein paar Euro. Nach über zwei Jahrzehnten auf der Straße kaufte *fifty-*

fifty ihm 2017 eine Bleibe - nicht nur ein Bett in einer Notunterkunft, sondern ein brandneues Apartment für sich allein. Zu verdanken hat er das dem Schwarz-Weiß-Foto einer zauberhaften Blondine des 2019 verstorbenen Fotografen und Filmemachers Peter Lindbergh. Hermanns Betreuer, *fiftyfifty*-Sozialarbeiter Oliver Ongaro, macht folgende Rechnung auf: Starfotograf Lindbergh spendete 14 Fotoabzüge an die von *fiftyfifty* betriebene Galerie in Düsseldorf. Jeder wurde für 4.200 Euro versteigert. Aus diesem Erlös nebst einigen kleineren Spenden erwarb *fiftyfifty* Hermanns Apartment inklusive Renovierungskosten für 64.700 Euro. „Das ist im Grunde so viel, wie zwei Jahre seiner Betreuung ohnehin gekostet hätten“, sagt Ongaro und verweist auf das deutsche Sozialsystem, das betreutes Wohnen, Notunterkünfte und medizinische Notfallversorgung für Obdachlose umfasst. „Also können wir ihm dafür genauso gut sofort ein dauerhaftes Zuhause geben.“ Hermann dekorierte seine 30 frisch renovierten Quadratmeter mit einer bequemen Couch und einer praktischen Schrankwand. Jeder Winkel glänzt wie frisch geschrubbt. Das Beste: Hermann hat seine Heroinsucht und seine Vorliebe für Alkoholexzesse vor der Haustür seines neuen Zuhauses abgelegt. „Wenn ich sicher weiß, wo ich bleiben kann, kann ich mich dauerhaft etablieren, dauerhafte Verbindungen zu meinen Nachbarn aufbauen und meine Probleme angehen“, sagt er.

Die Kunst des „Housing First“

Der gemeinnützige e.V. *fiftyfifty* bezieht keinerlei finanzielle Unterstützung staatlicherseits. Er finanziert sich aus den Erlösen des Verkaufs seines Magazins, das regelmäßig auch Beiträge renommierter Autor*innen publiziert, besonders aber auch durch die bereits erwähnte Galerie, in der einige der größten Namen der zeitgenössischen Kunst vertreten sind: Gerhard Richter, Thomas Ruff, Jörg Immendorff, Imi Knoebel, Wim Wenders, Günther Uecker, Andreas Gursky, Katharina Sieverding, Candida Höfer, Markus Lüpertz, Katharina Fritsch, Beat Streuli und andere mehr. Sie alle haben an der renommierten Düsseldorfer Kunstakademie studiert oder gelehrt und haben einen besonderen Bezug zur Stadt, eine Verbundenheit mit der Stadt, die sie mit ihrer Unterstützung des wegweisenden Wohnprojekts für Obdachlose von *fiftyfifty* untermauern. Die Künstler spenden regelmäßig Kunstwerke. *fiftyfifty* verwendet die Erlöse, um dauerhafte Unterkünfte für Obdachlosen der Stadt zu kaufen. Aktuell besitzt *fiftyfifty* 50 Apartments, in denen 60 Personen dauerhaft untergebracht sind, sowie etwa ein Dutzend weitere Wohnungen, die wohlhabende Einheimische kostenlos an Menschen ohne Unterkunft vermieten. Die Erfolgsquote ist immens: Nahezu 100 Prozent der ehemals Obdachlosen leben noch in ihrer Wohnung. „Eine Familie ist aus persönlichen Gründen nach Kroatien zurückgekehrt, einige benötigen Unterstützung, um ihre Wohnung in Schuss zu halten, und eine Frau mussten wir gerade in eine betreute Unterkunft bringen, weil sie nicht von ihrer Drogensucht nicht loskam“, erläutert Ongaro.

Besonders hervorzuheben ist ferner, dass sich die *fiftyfifty*-Mitarbeiter*innen besonders problematischer Fälle annehmen: der Menschen, die am längsten obdachlos sind, jener mit den schwierigsten Sucht- oder psychischen Problemen. „Einige gemeinnützige Organisationen bevorzugen die unproblematischeren Fälle, damit ihre Ergebnisse beeindruckend aussehen“, sagt Ongaro ohne jedes Werturteil. „Wir sind das Gegenteil. Wir möchten zeigen, dass dieser Ansatz auch bei Menschen funktioniert, die seit über einem Jahrzehnt auf der Straße leben und möglicherweise mit mehr als einem Sucht- oder psychischen Problem gleichzeitig kämpfen.“

fiftyfifty folgt bei der Umsetzung des Housing-First-Konzeptes der Grundüberzeugung, dass Menschen zuerst eine eigene Wohnung erhalten sollten, bevor von ihnen erwartet wird, ihre anderen Probleme anzugehen. Mit diesem in Deutschland noch vergleichsweise neuen Konzept, konnte in Ländern wie Finnland oder Kanada chronische Obdachlosigkeit erfolgreich reduziert werden.

Ongaro, ein freundlicher Sozialarbeiter mit graumeliertem Haar und einem gewinnenden Lächeln, ist seit fast 20 Jahren bei *fiftyfifty*. Wie soziale Dienste in Deutschland normalerweise funktionieren, ist ihm nur zu gut bekannt. Eine dauerhafte Wohnung zu bekommen ist für jemanden, der mit einer schweren Sucht zu kämpfen hat und ohne festen Arbeitsplatz ist so gut wie unmöglich, da eine bezahlbare Wohnung in der Regel an Bedingungen wie Abstinenz und ein regelmäßiges Einkommen geknüpft ist. „So jemand wie Hermann bekommt keine Wohnung auf dem Wohnungsmarkt“, sagt Ongaro. Fünfmal bekam Hermann ein Bett in einem der Düsseldorfer Pflegeheime, wo die Verträge auf 18 oder 24 Monate befristet sind. „Das ist wirklich unmenschlich“, sagt Ongaro. „Gegen Ende gibt es immer Stress, weil es immer dasselbe ist: Er muss weg, es ist keine andere Unterkunft verfügbar und am Ende landet er wieder auf der Straße. Nicht selten führt dies zu einem Rückfall in die Sucht, und ist massiv gesundheitsgefährdend.“ Der Wohnungssuchende beginnt von vorn. Ongaro nennt es den „Drehtüreffekt“.

Ohne Kunst gäbe es den Housing First Fonds nicht. Tatsächlich war es Gerhard Richter, der seinerzeit höchstdotierte zeitgenössische Künstler, der Housing First auf den Weg brachte, indem er *fiftyfifty* im Jahr 2015 die „Cage f.f. I-VI“-Serie spendete, 30 farbenprächtige abstrakte Gemälde. Jedes wurde für 80.000 bis 130.000 Euro verkauft. Dies bildete das Startkapital für den Wohnungsfonds von *fiftyfifty*. Gemeinsam mit dem Paritätischen Wohlfahrtsverband NRW hat *fiftyfifty* den Fonds 2017 ins Leben gerufen. Der Fonds verfügte über mehr als 1,2 Millionen Euro, mit denen über 100 Wohnungen (bei anderen Trägern in ganz NRW) subventioniert wurden. „Wir wollen aber kein professioneller Immobilieninvestor werden, und wir können kein Notbehelf für eine verfehlte Politik sein“, sagt der Gründungsdirektor und Chefredakteur von *fiftyfifty*, Hubert Ostendorf. Aber er hofft, dass andere Organisationen und Städte dieses Modell übernehmen und fortsetzen werden.

Gerhard Richter hat seitdem immer wieder gespendet. Einmal rief er Hubert Ostendorf aus heiterem Himmel an und fragte: „Ich habe noch zwei Versionen eine Edition, aber ich brauche nur eine. Wollen Sie die andere?“ Es war eines seiner berühmten Fotogemälde „Mutter und Kind“. Die Antwort war einfach. „Ja“, antwortete Ostendorf. Am nächsten Tag stieg er in sein Auto und holte den Schatz ab. Der Deal ist, dass Ostendorf das Geld so schnell wie möglich ausgibt. In derselben Woche entdeckte Ostendorf eine erschwingliche Wohnung und kaufte sie sofort. Richter, heute 90 Jahre alt, studierte an der Düsseldorfer Kunstakademie, an jenem Institut, an dem auch Sigmar Polke, Joseph Beuys, Anselm Kiefer und später Fotografen wie Thomas Ruff, Andreas Gursky und Candida Höfer ihre Kunst ausübten. „Die Künstler vertrauen uns“, sagt Ostendorf, der wie die meisten seiner Künstler von Kopf bis Fuß schwarz gekleidet ist. Als leidenschaftlicher Kunstliebhaber hatte er schon häufiger mit Künstlern zusammengearbeitet. So eine Aktion 2003 mit dem Fotokünstler Thomas Struth, bei der Kameras an Obdachlose verteilt wurden, die Passanten fotografierten.

Ostendorf versteigert die gespendete Kunst online oder in der Galerie zu einem vorher mit den Künstlern vereinbarten Preis. Ihre Beziehungen beruhen auf gegenseitigem, über ein Vierteljahrhundert gewachsenem Respekt. Es ist eine Win-Win-Situation: Kunstliebhaber bekommen erlesene Kunst zu einem sehr fairen Preis (verdoppeln dann aber nicht selten die Summe als Spende), und die am stärksten gefährdeten Düsseldorfer erhalten ein dauerhaftes Zuhause. Ongaro schwärmt davon, wie stabiles Wohnen seine Klienten verändert. Die Schrankwand von Hermann passte zum Beispiel nicht in den Fahrstuhl. „Es war großartig zu sehen, dass er nicht aufgegeben hat“, erinnert er sich. „Ihm war es enorm wichtig, seine Wohnung schön einzurichten, und zugleich änderte sich auch sein eigenes Äußeres. Es geht um Selbstwert - und das bei einem Mann, der seit 20 Jahren versucht, seinen Körper zu zerstören.“

Dem Markt voraus bleiben

Housing First wurde in den USA und Kanada entwickelt. Den Menschen wurde eine dauerhafte Unterkunft gegeben, mit Schloss und Schlüssel – keine Etagenbetten, keine Kabinen, kein Diebstahl. Sozialarbeiter helfen ihnen dann bei der Bewältigung anderer Probleme wie Schulden, Sucht oder Arbeitslosigkeit. Das Modell hat sich in Dutzenden von Städten und Ländern bewährt. Eine Studie untersuchte den Erfolg in fünf europäischen Städten: Amsterdam, Lissabon, Budapest, Kopenhagen und Glasgow. „80 bis 90 Prozent der Langzeitwohnungslosen waren in ihrer Wohnung geblieben, wenn wir nach zwei bis fünf Jahren nach ihnen schauten“, resümiert Forscher Volker Busch-Geertsema. „Die soziale Integration funktioniert.“ Aber Housing First bedeute nicht nur Housing, fügt Busch-Geertsema hinzu. „Es geht nicht darum, den Leuten einen Schlüssel zu geben und zu sagen: ‚Viel Glück!‘ Es gibt zusätzliche Hilfsangebote, aber deren Annahme ist keine Bedingung, um die Wohnung zu erhalten.“ Housing First funktioniert auch am besten, fand er, wenn sich die Wohnungen nicht an einem Ort befinden. Das entspricht auch der Erfahrung von *fiftyfifty*. Nachbarn wissen oft nicht einmal, dass sie neben jemandem wohnen, dessen letzte Adresse eine Straßenecke war.

Die Pandemie drohte, einige der Fortschritte von *fiftyfifty* zunichte zu machen. Während des Lockdowns im Frühjahr und Sommer 2020 wollte kaum jemand auf die Verkäufer des *fiftyfifty*-Straßenmagazins zugehen. „Es war fast so, als wären wir die einzigen Menschen auf der Straße“, erinnert sich Ongaro. Das Magazin rettete sich, indem es Online-Abonnements einrichtete, um seine Kosten wieder hereinzuholen, aber es waren harte zwei Jahre. Die Wohnungskrise wurde durch steigende Wohnpreise verschärft, die sich in den letzten Jahren in deutschen Städten verdoppelt und verdreifacht haben, insbesondere in bereits überpreuerten Städten wie Berlin, München und Düsseldorf. Auf die Frage, wie Housing First bezahlbaren Wohnraum in einem überhitzten Markt erwerben kann, zählt Busch-Geertsema eine Liste von Maßnahmen auf, die Städte und Gemeinden ergreifen könnten: Immobilieninvestoren zwingen, bis zu 20 Prozent der neuen Wohnungen als bezahlbar zu vergeben, Vermietern ihre Miete garantieren, wenn sie an Wohnungslose vermieten, oder Kirchen zu motivieren, einen Teil ihrer Immobilien Menschen zu überlassen, die von Obdachlosigkeit betroffen sind. Busch-Geertsema weist außerdem darauf hin,

dass es genauso wichtig sei, den untergebrachten Menschen zu helfen, gar nicht erst in die Wohnungslosigkeit zu rutschen. „Es ist viel einfacher, jemanden zu Hause zu unterstützen, als auf der Straße damit anzufangen.“ Oder wie es der verstorbene *fiftyfifty*-Unterstützer und enfant-terrible-Künstler Jörg Immendorff formulierte: „Wir brauchen knallharte Aktionen des Staates.“

Andererseits hat die Pandemie einige wohlhabende Menschen noch reicher gemacht. Ein oft unterschätzter Aspekt des Konzepts von *fiftyfifty* ist, dass es den Menschen ein zuverlässiges Werkzeug gibt, um den Bedürftigsten zu helfen. „Menschen, die renommierte Kunst kaufen, haben normalerweise ein hohes verfügbares Einkommen“, so Ongaro. „Aber wenn sie an Organisationen spenden, ist oft unklar, wohin das Geld genau geht oder wie viel für Verwaltungskosten abgeschöpft wird. Unser Konzept ist sehr einfach: Sie haben das Geld, um eine Wohnung zu kaufen, und wir kümmern uns um alles andere. So weiß der Spender genau, wem er hilft. Sie können die Person sogar besuchen, wenn sie möchten, oder regelmäßige Updates erhalten. Es ist alles klar geregelt.“

Leute, die nicht über so viel Geld verfügen, aber Kunst lieben, können in der Galerie günstigere Drucke kaufen, beginnend bei 120 Euro. Wenn auch das außerhalb ihrer Möglichkeiten ist, können sie sich auch ehrenamtlich engagieren, zum Beispiel eine Wohnung renovieren, das *fiftyfifty*-Magazin verkaufen oder einfach online ein Abo abschließen. Bis zum 1. April hatte Deutschland rund 300.000 Flüchtlinge aus der Ukraine registriert, von denen einige dieselben Ressourcen nutzen wie die Kunden von *fiftyfifty*. Einer ukrainischen Familie konnte *fiftyfifty* eine Wohnung zur Verfügung stellen. Oliver Ongaro ist Vorstandsmitglied der gemeinnützigen Flüchtlingsorganisation „Stay“, die *fiftyfifty* vor 13 Jahren gegründet hat. Aber auch trotz dieses zusätzlichen Druckes ist Ongaro überzeugt, dass *fiftyfifty* sein Ziel erreichen wird: „Wir wollen zeigen, dass wir Obdachlosigkeit in dieser Stadt lösen können.“ **ff**

Aus dem Englischen (leicht gekürzt) übersetzt von Hans Peter Heinrich, fiftyfifty.

Michael Hermann, genannt „Hörman“, lebte mit Unterbrechungen über 20 Jahre auf der Straße. Mit dem Erlös aus dem Verkauf gespendeter Kunstwerke konnte 2017 für ihn im Rahmen des Projektes „Housing First“ eine Wohnung gekauft werden. Foto: Katharina Mayer

Obdachlose fotografieren Passanten. So der Titel einer Kunstaktion von Thomas Struth auf der Straße. Der berühmte Fotograf zeigt der *fiftyfifty*-Verkäuferin Cornelia Ulrich den Umgang mit der Kamera. Foto: Hubert Ostendorf



Hauswirtschaftliche Dienstleistungen

Rufen Sie uns an.
Unsere Mitarbeiterinnen helfen Ihnen gern.

0211 1719342

oder info@casa-blanka.de

CasaBlanka.

kritisch. komisch. Klasse!

seit 1947.

Das
Kom ödchen
Kabarett am Kay-und-Lore-
Lorentz-Platz in Düsseldorf
www.kommoedchen.de



kanzlei für arbeitsrecht

silberberger.lorenz

kanzlei für arbeitsrecht – düsseldorf

gewerkschaftlich orientiert – fachlich kompetent – engagiert

wir beraten und vertreten beschäftigte, betriebs-, personal-,
gesamtbetriebs-, konzernbetriebs- und eurobetriebsräte, gewerkschaften
und arbeitnehmersvertreter im aufsichtsrat

kooperationspartner: **münchen:** seebacher.fleischmann.müller – www.sfm-arbeitsrecht.de

hamburg: gaidies heggemann & partner – www.gsp.de

köln: towaRA:Arbeitsrecht GbR – www.towara.com

grabenstraße 17 · 40213 düsseldorf · fon 0211 550 200

kanzlei@sl-arbeitsrecht.de · www.sl-arbeitsrecht.de

Dr. Uwe Silberberger | Dr. Frank Lorenz | Anne Quante

Hier sieht Sie Jede/r.

Mit einer Anzeige in erreichen Sie
über 20.000

Menschen und dokumentieren
soziales Engagement.

Buchung:

Tel. 0211. 9216284

Sie haben Bücher zu viel?

Wir kaufen jederzeit antiquarische
Bücher, auch ganze Bibliotheken
und Nachlässe, besonders aus den
Bereichen Kunst, Literatur und Wissenschaft.

Wir kaufen auch
Originalgrafik und Originalfotografie.

Antiquariat Lenzen
Münsterstraße 334
40470 Düsseldorf
www.antiquariat-lenzen.de

Tel: 0211 - 15 79 69 35
Fax: 0211 - 15 79 69 36
info@antiquariat-lenzen.de

Unser Herz schlägt für Düsseldorf.

**Und für alle Menschen
in unserer Stadt.**

Deshalb fördern wir die verschiedensten
sozialen Projekte in Düsseldorf. Damit
die Herzen wirklich aller Düsseldorfer
höherschlagen.

Stadtwerke
Düsseldorf

Mitten im Leben.

Jan de Vries
Systemischer Coach & Supervisor



- Team-, Fall- & Lehr-Supervision
- Führungs- & Fachkräfte-Coaching
- Persönlichkeits- & Karriere-Beratung

0211 - 37 21 62 Fürstenplatz 5
mail@jan-de-vries.de 40215 Düsseldorf

www.jan-de-vries.de DGSV

Anwaltskanzlei

ROTH · AYDIN

Arbeitsrecht & Sozialrecht

Tel: 0211 / 626 044 Kühlwetter Straße 49
Fax: 0211 / 626 047 40239 Düsseldorf
email: info@roth-aydin.de roth-aydin.de



WIR HELFEN TIEREN IN DER NOT!

Geschäftsstelle **Clara-Vahrenholz-Tierheim**
Rüdigerstraße 1 Rüdigerstraße 1
40472 Düsseldorf 40472 Düsseldorf
Tel.: (02 11) 13 19 28 Tel.: (02 11) 65 18 50

Spendenkonten:

(Spenden an uns sind steuerlich absetzbar)

Kreissparkasse Düsseldorf Stadtparkasse Düsseldorf
IBAN: DE 11 3015 0200 0001 0409 30 IBAN: DE 92 3005 0110 0019 0687 58

Unterstützen Sie Kinder und Jugendliche auf ihrem Weg!

Frauen und Männer gesucht, die Düsseldorfer Kindern und Jugendlichen ehrenamtlich beim Lernen helfen und damit deren Chancen im Leben verbessern.

Zeiten nach Ihren Möglichkeiten,
z.B. 1x wöchentlich 1 – 2 Stunden.

Wir beraten und begleiten Sie:

Ehrenamt beim SKFM Düsseldorf e.V.
Telefon 0211 – 46 96 186
Ulmenstr. 67 | 40476 Düsseldorf
ehrenamt@skfm-duesseldorf.de



Kfz-Sachverständigen- und Ing. -Büro Renken

Mobil: 0178 – 163 68 82

- Kfz-Schadengutachten
- Kfz-Wertgutachten
- Gebrauchtwagenbewertungen
- Oldtimerbewertungen

AMTLICHE FAHRZEUGPRÜFUNGEN

Hauptuntersuchungen | Änderungsabnahmen | Gas-System-Einbauprüfungen



BERATUNG UND
SCHUTZ IN
MIETANGELEGENHEITEN



Oststraße 47
Tel. 0211 16996-0



Deutscher
Mieterbund e.V.

www.mieterverein-duesseldorf.de
info@mieterverein-duesseldorf.de

GEMEINSAM BEWEGEN WIR AUSSERGEWÖHNLICHES

Deine Unterschrift rettet Leben!
Jede Stimme zählt. Greif zum Stift und **sei dabei.**

Wie Du mit Deiner Unterschrift bedrohten
Menschen helfen kannst, erfährst Du hier:

www.amnesty-duesseldorf.de

SPENDENKONTO
Bank für Sozialwirtschaft
IBAN: DE 233 702050 0000 8090100



TopsLeuchten

The beauty of light in life



Termine unter: 01575
0669713

Ein soziales, nicht kommerzielles Theaterprojekt aus Krefeld-Uerdingen
Informationen und Kontakt unter www.topsleuchten.de

Ludwig Feuerbach - Philosoph des Menschen

„Ich habe aber auch noch keinen Menschen gesehen, der so frei von allem Schulstaub, von allem Schriftdünkel wäre, wie diesen Feuerbach. Er hat nichts als die Natur und wieder die Natur; er ergreift sie mit allen seinen Fibern in ihrer ganzen Tiefe und lässt sich weder von Gott noch Teufel aus ihr herausreißen.“ (Gottfried Keller)

A

ls Ludwig Feuerbach vor 150 Jahren zu Grabe getragen wurde, erwies ihm eine gewaltige Menschenmenge - zumeist Arbeiter - die letzte Ehre. Über die Presse und auf Plakaten hatten Nürnbergs Sozialdemokraten „Arbeiter und Genossen“ aufgerufen, die Beisetzung des berühmten Religionskritikers „zu einer Massendemonstration gegen das Pfaffentum“ zu gestalten. Einer der zahlreichen Grabredner war Carl Scholl, ein Freund der Familie Feuerbach. Frei von Polemik, fasste er in seiner in der Folgezeit mehrfach nachgedruckten Rede Feuerbachs Grundanliegen treffend in folgende Worte: „...und das ist eben die Grundidee der Menschheit, welche für alle Zeiten an Ludwig Feuerbachs Namen geknüpft ist, die gemeinsame Idee der Menschheit (...), die Idee der Menschlichkeit, die Idee der Humanität. Je mehr sich die Parteien von dieser Idee durchdringen lassen, desto mehr wird der Kampf ein reiner, ein wahrhaft heiliger werden, - frei von allen bloß persönlichen und kleinlichen Gehässigkeiten, desto mehr wird Feuerbachs Geist unter uns fortleben.“

Feuerbach leitete eine „anthropologische Wende“ in der Philosophie ein, indem er den Menschen ins Zentrum seiner Philosophie stellte. Der Mensch bildet für ihn Ausgangs- und Mittelpunkt jeglichen Denkens. Alle spekulative Philosophie verwirft er als untauglich, bezeichnet sie als „Philosophie der Misanthropie, der Asketik und des Mönchtums auf dem Gebiete der Theorie.“ Seine zentrale philosophische Botschaft lautet, die Philosophie müsse sich den Menschen wieder verständlich machen, nicht irgendein spekulativ-idealistisches System, sondern der Mensch sei ihr höchster Gegenstand. Diese Überlegungen lassen ihn auch zum Kritiker der spekulativen Logik der Theologie werden. Religionsphilosophie ist für ihn „keinen Schuss Pulver wert“. Er entzieht der Religion vielmehr die übernatürliche Legitimation. Sein 1841 erschienenes Hauptwerk *Das Wesen des Christentums* (ursprünglicher Arbeitstitel: *Kritik der unreinen Vernunft*) bringt gegenüber der herkömmlichen Religionsphilosophie eine Wende, die schon fast als kopernikanisch gelten darf. Zentrale These

des Buches: nicht Gott habe den Menschen, sondern umgekehrt, der Mensch habe Gott erschaffen. Was die Menschen in der Religion anbeten, sei eigentlich ihr eigenes Wesen. Der Mensch ist für den Mensch das höchste Wesen, das ist das, was der feuerbachsche Humanismus propagiert. Der sich als Religion betätigende Gottesglaube sei „die feierliche Enthüllung der verborgnen Schätze des Menschen“.

Feuerbach sieht seine Religionskritik als Fortsetzung des Aufklärungsprozesses. Vornehmste Aufgabe der Philosophie sei es, so die implizite Forderung, die Güter, die die Menschen an den Himmel verschwendet haben, wieder auf die Erde zurückzuholen: „die Menschen aus Theologen zu Anthropologen, aus Theophilen zu Philanthropen, aus Kandidaten des Jenseits zu Studenten des Diesseits, zu freien, selbstbewußten Bürgern der Erde zu machen.“ Sein humanistisch-demokratisches Grundanliegen bringt er in seinem letzten, Fragment gebliebenen Werk *Über Spiritualismus und Materialismus*, besonders in Beziehung auf die Willensfreiheit (1866) auf den Punkt: „Den Glückseligkeitstrieb des Menschen unterdrücken heißt den Willen des Menschen unterdrücken. Willenlosigkeit ist widerstandlose Hingabe an die Miserabilitäten des menschlichen Lebens, seien diese Miserabilitäten nun orientalische Läuse und Flöhe oder okzidentalische Eminenzen und Exzellenzen. Frei und willig ist eins, sagten die früheren Schulphilosophen; der Wille ist wesentlich freier Wille, sagen die jetzigen, aber nur freier im Sinne des Glückseligkeitstriebes, in dem Sinne in welchem der Hungrige vom Hunger, der Elende vom Elend, der Sklave, d.h. der Sklave, in dem noch nicht die Sklaverei zur anderen Natur geworden ist, der noch Sinn für das Glück der Freiheit hat, vom Übel der Sklaverei frei sein will... Nur die auf den Glückseligkeitstrieb - freilich nicht einiger, sondern aller - gegründete Freiheit ist eine volkstümliche und darum unwiderstehliche politische Macht.“ **f Hans Peter Heinrich**



Ludwig Feuerbach (28.07.1804 - 13.09.1872). Stich von August Weger / www.wikipedia.org

echo

Substanziell

Wieder einmal beeindruckte mich das Heft (ff 7-2022) durch eine Fülle exzellenter Artikel. *fiftyfifty* ist für mich eine wichtiges Informationsmedium. Substanzielle Beiträge wie die über die Armut in der Pandemie geben zu denken, der Bericht vom Leben auf der Straße und die Erinnerung an Rahela berühren - und insgesamt macht Ihr Mut, dass die Verhältnisse verbessert werden können.

Christoph Danelzik-Brüggemann

Vorbildlich

Allmonatlich wird beeindruckt von der Qualität der Straßenzeitung *fiftyfifty*. Mit unserem Artikel, der am 1. August auf www.spd-rhade.de erscheinen wird, wollen wir Ihre wertvolle Sozialarbeit unterstützen. Das, was Sie bisher erreicht haben, ist vorbildlich. Das, was noch zu tun ist, ist Aufgabe unserer gesamten Gesellschaft. Wir sind ein Teil davon.

Dirk Hartwich

Unter Niveau

Seit Jahren kaufe ich, wenn ich in der Stadt einen „5050“-Verkäufer treffe, ihm die Zeitung ab - weniger aus „Mildtätigkeit“ als vielmehr deshalb, weil ich finde, dass es sich um eine gute, wirklich informative Zeitung handelt. Heute jedoch habe ich die Nummer mit dem Artikel von W. Kaminer gekauft (ff 7-2022). Unabhängig von der politischen Einschätzung des Krieges in der Ukraine bin ich der Meinung, dass dieser Beitrag völlig unter dem Niveau von „5050“ ist. (...) Ich glaube nicht, dass es eine gute Idee ist, dass eine Publikation wie „5050“, die ihrem eigentlichen Thema entsprechend eine kritische Haltung zur bundesrepublikanischen Realität einnehmen sollte und das üblicherweise auch tut, sich in dieser Weise gewissermaßen opportunistisch außenpolitischen Themen widmet. Die Position Herrn Kaminers bedeutet letztlich, dass auch die Ärmsten der Armen in der BRD für die von ihm bevorzugte Politik die Rechnung bezahlen müssen.

Dr. A. Wosni

zahl

178.000 Tonnen

Wohnungslose sind derzeit in Deutschland in Not- oder Gemeinschaftsunterkünften untergebracht, teilte das Statistische Bundesamt in seiner Pressemitteilung vom 14. Juli 2022 mit. 62 Prozent Männer, 37 Prozent Frauen. Mehr als zwei Drittel jünger als 25 Jahre. Das Deutsche Institut für Menschenrechte fordert endlich auch Konsequenzen mit verpflichtenden Mindeststandards für die Unterbringung: „Wohnungslose Menschen, die in kommunalen Notunterkünften leben müssen, erleben häufig verdreckte und beschädigte Sanitäranlagen, Mehrbettzimmer, keine Privatsphäre und ein Zusammenleben geprägt von Angst und Konflikten“, so die wissenschaftliche Mitarbeiterin des Instituts, Dr. Claudia Engelmann. Die Gesamtzahl aller Obdachlosen in Deutschland liegt indes weit höher: Für das Jahr 2020 schätzte die BAG Wohnungslosenhilfe sie auf 417.000. Hauptgründe: das nach wie vor unzureichende Angebot an bezahlbarem Wohnraum, die weitere Schrumpfung des Sozialwohnungsbestandes und eine Verfestigung von Armut. Es fehlt bezahlbarer Wohnraum für Menschen im Niedrigeinkommensbereich. Besonders vulnerabel sind einkommensarme Ein-Personen-Haushalte sowie Alleinerziehende und kinderreiche Paare.

Hans Peter Heinrich

fiftyfifty in Aktion



Mit dem Kauf von *fiftyfifty* unterstützen unsere Leser*innen nicht nur einen Menschen in Not, sondern tragen auch dazu bei, dass wichtige Projekte finanziert werden. Darauf hat im August in Düsseldorf eine viel beachtete Plakat-Kampagne aus vier Motiven aufmerksam gemacht, die unsere Agentur d.a.n.k.e entworfen hat. Grafikerin Heike Hassel und ihr Team ist von Anbeginn des Projektes *fiftyfifty* im Boot und gestaltet u. a. auch diese Zeitung Monat für Monat. Heike, an dieser Stelle mal ein herzliches Dankeschön.

Impressum

Herausgeber:

- Asphalt e. V. Düsseldorf
- Caritasverband Krefeld e. V.
- Teestube Jona, Frankfurt/M.
- Regionalbüro Duisburg
0157-39258878
- Verein für Gefährdetenhilfe, Bonn
0228-9857628
- SKM Mönchengladbach-Rheydt
- Gabe gGmbH Solingen/Bergisches Land
0212-5990131

Redaktion, Verlag und Vertrieb:

fiftyfifty
Jägerstraße 15, 40231 Düsseldorf,
Fon 0211-9216284 Fax 0211-2201889
www.fiftyfifty-galerie.de
info@fiftyfifty-galerie.de

Hubert Ostendorf (v.i.S.d.P.)
Kultur: Dr. Olaf Cless
Politik, Internationales:
Dr. Hans Peter Heinrich
Zeitgeschehen: Arno Gehring
Titel: Tereza Mundilova

Gestaltung:

www.d-a-n-k-e.com

Druck:

Rheinische DruckMedien GmbH

Anzeigen:

Anzeigen geben nicht unbedingt die Meinung der Redaktion wieder!
fiftyfifty, 0211-9216284
Verbandschaltung (zusammen mit anderen Straßenzeitungen):
<http://strassenmagazine.net>

fiftyfifty-Galerie:

Öffnungszeiten:
Mo-Fr 10-11:30, 14-17 Uhr, Sa 11-14 Uhr
und nach Vereinbarung
info@fiftyfifty-galerie.de

streetwork:

Oliver Ongaro, 0171-5358494
fiftyfifty.streetwork@x-pots.de

fiftyfifty ist Mitglied im:

Paritätischen Wohlfahrtsverband
und im International Network of Street Papers (INSP)

Weitere *fiftyfifty*-Projekte:

www.fiftyfifty-galerie.de/projekte/



Beratung · Vermietung · Verkauf

Klüssendorff Immobilien GmbH
Geschäftsführer: Jan Klüssendorff
Gartenstraße 48
40479 Düsseldorf

Telefon 0211 – 5579911
Fax 0211 – 5579912
info@kluessendorff.com
www.kluessendorff.com



Mitglied im Ring Deutscher Makler

Viele wichtige Artikel von *fiftyfifty* und anderen Straßenzeitungen aus aller Welt (auch in Englisch und anderen Sprachen) auf der Seite des „International Network of Streetpapers“ (INSP) <http://de.streetnewsservice.org>



Hilfe! Not!
Die Inflation
frisst das tägliche
Brot.

fiftyfifty kaufen
hilft.



Beileger „zakk“ und
die Bonner
Austauschseiten
folgend



EDELWELSS PIRATEN 2022

TOBIAS GINSBURG: DIE LETZTEN MÄNNER DES WESTENS

„Der westliche Mann wird unterdrückt und verweiblicht, er ist vom Aussterben bedroht.“ So klingt der immer lauter werdende Kriegsschrei der Antifeministen, der zu einem Mantra der wiedererstarkenden Rechten geworden ist. Man hört ihn von hyperaggressiven Maskulisten und rechtsradikalen Burschenschäftern, von hasszerfressenen Internet-Trollen und neurechten Frauenhassern. Tobias Ginsburg hat sich ihnen ein Jahr lang undercover angeschlossen, um herauszufinden, wo diese Ängste und all der Hass herrühren. Er trifft dabei auf testosteronverklebte Sexisten ebenso wie auf verzweifelte Vaterrechtsaktivisten, lässt sich zum „wahren-Mann-Sein“ anleiten und begleitet muskelbepackte Neonazis bei der Rekrutierung junger Männer.

Eine gefährliche Reise in fremde Welten mitten unter uns, in die die meisten Männer und Frauen nie vordringen können.

Beginn: 20 Uhr, Anmeldung erbeten unter:
brinkmann@zakk.de, Eintritt frei

Di. 20.9.2022

zakk / Fichtenstr. 40 / Düsseldorf





BANDS UND WORKSHOPS



RESISTANCE FESTIVAL

4. SEPTEMBER 22

AB 15 UHR



ON STAGE:

**FCKING
ANGRY (DE)**
Hardcore Punk Band from Bonn

WORKSHOPS:

- Kritik des grünen Kapitalismus
- Antiziganismus und Wohnraum Politik
- Enteignungsfragen / Soziale Frage - Wohnraum Politik
- Flüchtlingspolitik Europa
- Sexismus im HipHop
- Argumentationstraining
- Krieg & Kapital
- Medienkompetenz - Verschwörungserzählungen / FakeNews / Propaganda / Trolle

marode

marode spielen alten punk in einer kaputtchen welt.
mit gebrochenen stimmen und verrosteten instrumenten

FICHTENSTR. 40 DÜSSELDORF

zakk...

Bitte vormerken

Unsere Veranstaltungsvorschau für eure Terminplanung - mehr Infos auf zakk.de [Seite 2](#)

**resistance Festival**

Es gibt genügend Gründe, Fck AfD zu sagen, aber eben auch viele weitere Gegner von Rechts, wo Widerstand wichtig ist. Deshalb wurde aus dem Fck AfD-Festival das **resistance Festival**. Was bleibt: Workshops am Nachmittag und Live-Shows am Abend. [4.9.](#)



„Wir haben bereits Ende März unsere Türen für Ukrainer:innen geöffnet. Das wöchentliche Treffen haben wir 'kava & кофе' genannt, das bedeutet Kaffee auf Ukrainisch und Russisch“, erzählt Katja. Überwiegend Frauen, Kinder und Jugendliche nutzen seitdem die Möglichkeit, in entspanntem Rahmen Kuchen zu essen, Erfahrungen miteinander zu teilen und Spiele zu spielen. Und so ganz nebenbei auch zakk kennenzulernen. Schon lange hier lebende Ukrainer:innen kommen dazu und vernetzen sich mit den neu angekommenen Ukrainer:innen. Neben zakk fördert die Initiative „Flücht-

Ein Traum: Golden Ticket zu gewinnen 5 Min. Zeit für unsere Umfrage reichen, um 1 Jahr freien Eintritt zu gewinnen. [Seite 3](#)

Fußball-WM in Katar: zakk spielt nicht mit Warum wir kein Public Viewing anbieten. [Seite 3](#)

zakk Straßenfest Damit ihr nichts verpasst: das ausführliche Programm für den Sonntag. [Seite 4](#)



Isolation Berlin stehen für Musik, die rotzig, laut und nach vorn gehend ist, irgendwo zwischen Wanda und Rio Reiser. Jetzt sind sie mit dem neuen Album „Geheimnis“ auf großer Deutschland-Tour. Mit dabei: Ihre Staatsakt-Labelkollegen, die Wiener New Wave-Band Pauls Jets. [12.9.](#)

Vyshyvanka - Party: Ein Fest für alle

Was hat eine Vyshyvanka, das traditionelle ukrainische Hemd mit den landestypischen Stickereien, mit Telegram zu tun? Und wieso wird eine Party danach benannt? Das erzählt Katja Kuklinski, die in der Ukraine geboren wurde und im zakk in der Programmplanung Interkultur mitarbeitet. Bereits seit März ist sie in der Flüchtlingshilfe für Ukrainer:innen aktiv, verbindet ihre Arbeit mit ehrenamtlichem Engagement und nutzt dafür die zakk Strukturen.

linge willkommen in Düsseldorf“ das Angebot. „Die vielen Fragen, die die Neuankömmlinge haben, können hier natürlich auch besprochen werden. Vor allem läuft die Information aber über den Messengerdienst Telegram. Schon in den ersten Tagen des Krieges entstand eine bundesweite Gruppe ‚Deutschland hilft Ukrainer:innen‘. Im März habe ich dann eine Düsseldorf-Gruppe gegründet, weil so natürlich ortsspezifische Gegebenheiten berücksichtigt werden können. Und ich damit unser Café kava & кофе bekannt machen konnte,“ berichtet Katja weiter. Schnell stießen wei-

tere Ehrenamtliche dazu, viele davon hier lebende Ukrainer:innen, die sich bestens auskennen. So entstand ein kompetentes Redaktionsteam und der Schatz an Informationen wuchs beständig weiter. Mittlerweile hilft eine eigens erstellte Hilfe-Webseite und ein Chat-Bot, das gesammelte Wissen gezielt zu durchsuchen und passgenaue Antworten zu liefern. „Wenn du ‚Düsysa‘ (steht für Düsseldorf) und ‚Wie finde ich einen Kindergarten‘ in der Telegram-Gruppe eingibst, erhältst du gebündelt alle relevanten Informationen, die bislang kommuniziert wurden“, so Katja. Nun möch-

ten viele Ukrainer:innen in Düsseldorf für all die Hilfe, die sie erfahren haben, etwas zurück geben. In Kooperation mit ‚Flüchtlinge willkommen in Düsseldorf e.V.‘, der Initiative LUNA, NRWelt e.V. und einer Vielzahl ukrainischer Frauen wird eine Vyshyvanka-Party organisiert: Ein Fest von allen für alle. Mit einem künstlerischen Kulturprogramm aus Kunst, Musik und Gesang. Und einer Präsentation jener bestickten Hemden mit typisch ukrainischen Mustern. Die Stickereien dienten einst dem Schutz vor bösen Geistern. Jetzt sind sie das Bindeglied zur Heimat. [15.9.](#)



Hadija Haruna-Oelker

Sie träumt von einer Welt, „in der es keine marginalisierten Menschen mehr gibt, die von einer vermeintlichen Mehrheit Ablehnung erfahren. Und keine Menschen, die ihr Anderssein ändern wollen, damit sie vermeintlich irgendwo hineinpassen.“ In ihrem Buch „Die Schönheit der Differenz“ beschreibt Hadija Haruna-Oelker, die selbst eine bayrische Mutter und einen ghanaischen Vater hat, die Hürden von Rassismus, Klassismus und Integrationsdiskursen, die dieser Welt noch im Wege stehen. Ein berührendes, auch sehr persönliches Buch, das über seinen intersektionalen Ansatz in vielerlei gesellschaftliche Felder hineinblickt – von Bildungssystem bis Klimabewegung – und sich dafür stark macht, Anderssein auszuhalten und als Stärke anzuerkennen. Nicht zu Unrecht wurde die gelernte Politikwissenschaftlerin mit diesem wichtigen Text für den Sachbuchpreis der Leipziger Buchpresse nominiert. **8.9.**



Anny Hartmann

Politisches Kabarett auf höchster Unterhaltungs- und Aufklärungsstufe: Anny Hartmann wagt sich von Programm zu Programm tiefer in den Sumpf der deutschen und internationalen Politik. Nach „No-Lobby is perfect“, für das sie den Thüringer Kleinkunstpreis bekommen hat, geht sie in ihrem neuen Solo „Klima-Ballerina“ den Klimaverschmutzer:innen an den Kragen. Im zakk gibt's die exklusive Vorpremiere! **8.9.**



Blond sind die neueste Frucht der Chemnitzer Musikszene und liefern auf ihrem Debütalbum Martini Sprite feinsten Indie-Pop. Bandmates Nina und Lotta sind auch erfolgreich in der Podcast-Welt unterwegs: „Da muss man dabei gewesen sein“ - gilt auch für ihren Gig im zakk! **1.11.**

Unsere Highlights im Herbst 2022

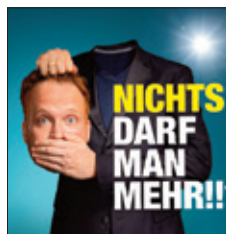
Viele Unwägbarkeiten und Probleme prägen gerade unseren Alltag, doch das kann und darf nicht alles sein. Deshalb planen wir für euch unser Kulturprogramm. Holt euch neue Kraft, Energie und Zuversicht im zakk! www.zakk.de



Dope Lemon

Mit dem neuen Album Rose Pink Cadillac liefern Angus Stone und Band lupenreinen Slacker-Rock mit deutlichen Wurzeln im Blues ab, der von Gras, Sex und Sommerlaune nur so strotzt. **11.9.**

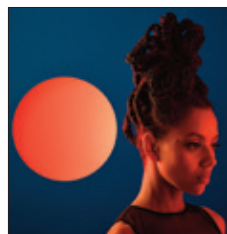
Blumfeld-Sänger Distelmeyer in seinem neuen Solo-Album „Gefühlte Wahrheiten“ um die Macht der Liebe. Und für diese Message greift er tief in die Songwriter-Trickkiste, die neben dem Eighties-Pop der Vorabsingle „Im Fieber“ auch drei englischsprachige Countrylieder bereithält. Wir sind bereit für große Gefühle – ihr auch? **3.10.**



Florian Hacke

„Nichts darf man mehr!!“, heißt das neue Programm von Florian Hacke – und man darf sich ja wirklich fragen, wo bei all den offenen Briefen, bei aller öffentlichen Berichterstattung über Corona-Schwurbler und Russland-Versteher das hohe Gut der Meinungsfreiheit geblieben ist...Florians neues Programm ist ein Plädoyer für Offenheit und gegen

die rechte Mär der Cancel Culture, das bei Hacke wie immer in bitterbösen Humor und treffsichere Pointen verpackt wird. **5.10.**



Mariama

Als „Kölsches Mädchen im Herzen und Nomadin in der Seele“ bezeichnet sich die Soul-Folk-Sängerin Mariama. Das Nomadentum liegt ihr – ihr Vater gehört dem Volk der Fulbe in Sierra Leone an. Das hört man ihrer Musik an, die irgendwo zwischen Cat Stevens und Miriam Makeba Ländergrenzen ad absurdum führt. Wichtig ist Mariama, die schon in Paris gelebt und in Guinea mit bekannten Gruppen wie Moh! Kouyaté gespielt hat, die globale Ausrichtung der Musik, ein Großstadt-Sound, der Berlin, London und Addis Abeba zusammenführt. **19.10.**



Sophia

Nein, Sophia ist keine neue Pop-Sensation aus Norwegen. Vielmehr verbirgt sich hinter dem Namen Robin Proper-Sheppard, ein mittlerweile in Berlin lebender Musiker aus den USA, der seit bald dreißig Jahren abgründig-melancholische Songs zwischen Postrock und Slowcore veröffentlicht. Die Bandkolleg:innen wechseln von Album zu Album – was bleibt, ist Sophias tiefgehende und auch live zu einer Gefühlsachterbahn anschwellende Musik. Das neue Album „Holding on / Letting go“ entstand 2020 unter Mitarbeit dreier Musik-Absolventen aus Genf. An einem Song wirkte zudem Saxophonist Terry Edwards mit, der schon mit Nick Cave und David Bowie gearbeitet hat. Absoluter Geheimtipp! **25.10.**



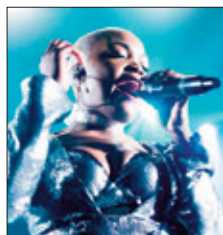
Negah Amiri

Schon in ihrer ARD-Show upDATE mit Negah Amiri hat sich die Stand-Up-Newcomerin mit ihrer frischen Art des ältesten Spiels der Menschheit angenommen: der Beziehung zwischen Mann und Frau. Auch ihr neues Programm „Megah gut!“ strotzt von ernst und nicht so ernst gemeinten Beziehungstipps, von Dating Stories und den großen ungelösten Fragen unserer Zeit: Warum stehen Frauen auf Bad Boys? Oder: Woran erkennt man Psychos, bevor es zu spät ist? Eine Spielfilmlänge voller Punchlines – Mario Barth kann einpacken! **30.10.**



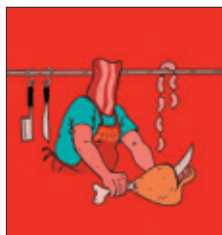
Jochen Distelmeyer

Nach zwischenzeitlichem Ausflug unter die Romanautoren („Otis“) und Cover-Sänger (u.a. Britney Spears' „Toxic“) geht es



Pongo

"Freiheit, Freude, gute Stimmung, Gefühl und Globalität" – so charakterisiert Pongo selbst ihre Musik, die urbanen Dancepop mit angolanischen Kuduro-Rhythmen und der Energie lateinamerikanischer Tänze verbindet. Bekannt wurde die portugiesische Rapperin 2008 als Teil der EDM-Band Buraka Som Sistema, deren Hit „Kalemba“ es auf die Playlists von FIFA und Need for Speed schaffte. Seit 2019 ist sie solo unterwegs und hat bereits zwei gefeierte EPs veröffentlicht, die sie jetzt auf ihrer ersten Europatour präsentiert – auf der Bühne, und gern auch mit-tanzend im Publikum. 8.11.



Frischfleisch Comedy Best Of

Der Kampf um den Titel der „Hackfresse 2022“ geht in die finale Runde: nach fünf Abenden voller Comedy, Kabarett und Stand-Up kommen die jeweiligen Gewinner:innen der Nachwuchscomey-shows im zakk zum epischen, letzten Duell zusammen und kämpfen um die saftige Krone vom Grill. Das Publikum entscheidet und Moderator Jens Heinrich Claassen klatscht fleißig mit. Am Ende wird ein speziell designter Preis übergeben, ein echtes Hackbeil auf einem Holzsockel, natürlich stilvoll verziert mit einer gravierten Messing-plakette. Wer wünscht sich das nicht? 28.11.

zakk spielt nicht mit! Keine Übertragung der Fußball - WM 2022

Sommer 1996: 20 begeisterte England-, Frankreich- und Deutschland-Fans verfolgten die Finalrunde der EM im zakk Biergarten auf dem Fernseher. Die Begriffe „public viewing“ oder „Rudelgucken“ waren zwar noch lange nicht erfunden, aber trotzdem wurde dieses erste schöne Happening im Flingeraner Sonnenschein die Vorlage für alle folgenden Übertragungen.

Mit zunehmender Gästezahl kamen wie selbstverständlich kleine, zakk-typische Ideen hinzu. Fernseher wurden zu Beamern, es wurde gegrillt, es wurde auf Torwände geschossen, ghanaische Trommelgruppen heizten vor und während des Spiels den Gäste ein. Es gab Fußball-Kabarett, es gab länderspezifische Küche und und und. Aber 2022 spielen wir nicht mit! Die WM in Katar ist nicht das Fest, das wir uns wünschen und lässt all das vermissen, wofür wir stehen. Man weiß leider gar nicht, wo man mit der Kritik anfangen soll. Menschenrechtsorganisationen wie Amnesty International kritisieren das katarische Regime scharf: Frauen würden im Golfstaat unterdrückt, Aktivist:innen gefoltert. Homosexualität ist per Gesetz verboten, die Strafen sehen Auspeitschen und Inhaftierung vor. Auch über den Bau der Stadien wurde viel geschrieben. Der «Guardian» berichtete im März 2021 über brutale Arbeitsbedingungen und dass bis zu diesem Zeitpunkt 6500 Arbeiter:innen - darunter viele Arbeits-Migrant:innen - auf den WM-Baustellen gestorben seien. All das gibt wenig Anlass zu feiern. Die nachgewiesene Korruption bei der Vergabe der WM passt traurigerweise nur zu gut ins Bild. Auch andere WMs und EMs in der Vergangenheit kann man kritisieren - keine Frage. Aber wir haben es immer vertretbar gefunden, die Turniere zu übertragen und als Vorlage zu nutzen, um uns zu positionieren:

Wir möchten weltoffene Spiele, gleichberechtigt und selbstbestimmt. Hoffentlich bis 2024 zur Europameisterschaft!



**nein
danke**



Große zakk Umfrage: Gewinn das GOLDEN TICKET- ein Jahr freien Eintritt zu allen zakk Veranstaltungen!

Wir möchten dich kennenlernen! Wie alt du bist, ob du berufstätig bist, wie oft du ins zakk kommst, wie du dich über unsere Veranstaltungen informierst und solche Sachen. Denn wir gestalten unser Programm ja schließlich für dich.

Deshalb freuen wir uns, wenn du an unserer digitalen Umfrage teilnimmst. Dauert keine fünf Minuten, kann (muss aber nicht) direkt am Smartphone erledigt werden. Scan einfach den QR Code und los geht's. Natürlich kannst du auch anonym teilnehmen, dann eben ohne Ticket-Verlosung. Der/ die Gewinner:in wird schriftlich benachrichtigt und hat mit dem Golden Ticket für 12 Monate freien Eintritt zu sämtlichen Konzerten, Lesungen und Partys. Und sogar exklusiven Zugang zu ausverkauften Veranstaltungen! Viel Glück und vielen Dank sagt dein zakk Team!



Tobias Ginsburg:

Die letzten Männer des Westens

Undercover unter Rechten- eine spannende Geschichte des Schriftstellers und Regisseurs. 20.9.

Rad.Tour.Bildung:

"Unangepasste Jugend" in Düsseldorf

Dreistündige Fahrradtour durch die Stadt. Anmeldung unter: jona.winthroth@duesseldorf.de. 25.9.

Linke Arbeit in Plauen

Referent:innen aus Plauen berichten über ihre aktive Arbeit. 25.9.

INPUT - antifaschistischer

Themenabend: Dunkle Mächte?

Funktion und Wirkungsweisen von Verschwörungserzählungen. Referent: Michael Fehrin (Antirass. Bildungsforum Rheinland). 27.9.



Save the date!

10. bis 17.12.2022 Lieblingsplatte Festival vol. 6

Noch können wir euch die Bands nicht verraten, aber ihr solltet schon mal die Woche vor Weihnachten in eurem Kalender notieren. Dann gibt es wieder handverlesene Konzerte aus dem deutschsprachigen Pop, wobei immer ein wegweisendes Album im Mittelpunkt des Abends steht und live performt wird. Eine unterhaltsame Reise durch mehrere Jahrzehnte der Pop-Geschichte. Der Vorverkauf startet im Oktober.

zakk Straßenfest Programm auf einen Blick

präsentiert

von:

Stadtwerke
Düsseldorf



11 – 18 Uhr Trödelmarkt
auf der Fichten- und Piniestraße

11 – 18 Uhr Kinderstraßenfest
auf der Fichtenstr. rechts neben zakk

11 – 18 Uhr Familienzimmer
Chillen für groß und klein, im zakk,
Tanzraum, 1. Etage

11 – 18 Uhr Graffiti-Aktion
zum Mitmachen, Fichtenstraße ge-
genüber zakk Haupteingang

11 – 18 Uhr Straßenfest Foto-Run
für Kinder & Jugendliche
(in Kooperation mit AKKI)

ab 11 Uhr Ausstellung
von verschiedenen Video- und Audio-
produktionen in der zakk Halle

ab 11 Uhr Ausstellung
zum Tag gegen Rassismus, im zakk,
Raum 4, 1. Etage

**12 – 16 Uhr Longdrinkstand
und DJ Lounge**
auf der Piniestraße

14 Uhr Führung
zur alten und neuen Geschichte der
Kiefernstraße, Treffpunkt Restaurant
„5 P“, Kiefern-, Ecke Fichtenstraße

**14 – 22 Uhr
Bühnenprogramm**
im Biergarten/ Eingang Piniestraße:

14:40 – 15:20 Words Beyond Border

15:40 – 16:20 The Tinktones

16:40 – 17:20 Fabian Saller

17:40 – 18:40 Molass

19:00 – 20:00 The Buggs

20:30 – 22:00 Der Rote Kreis

großes zakk Straßenfest 2022: Schöner kann ein Sonntag nicht sein!

Wer nachhaltig shoppen will, kann in aller Ruhe hunderte Meter mit Trödelständen ablaufen und wird garantiert ein neues Lieblingsstück für Kleiderschrank, Sammelvitrine oder Plattenregal finden. Wer kontaktfreudig ist, quatscht am Waffelstand mit der Nachbarin in der Warteschlange und wer Musik liebt, freut sich auf das Open Air Festival im Biergarten. Viele Initiativen und Vereine nutzen außerdem die Gelegenheit, über ihre Arbeit zu informieren.



Dieses Jahr wird der Tag durch neue Programmpunkte ergänzt. Zum Beispiel interessante Ausstellungen in verschiedenen zakk Räumen, die einen künstlerischen Einblick in unsere Workshops ermöglichen. Quengelnde Kinder und erschöpfte Eltern können sich nach dem Austoben auf der Hüpfburg erstmals in ein Familienzimmer zurückziehen, unsere neue Ruheoase im zakk. Wer es lauter mag, den zieht's zur DJ Lounge gegenüber dem Longdrinkstand auf der Piniestraße, beides ebenfalls eine Premiere.

Mitmachen ist angesagt bei der Graffiti-Wand. Greift zur Spraydose und traut euch. Künstlerische Hilfestellung gibt's auch. Junge Gäste haben vielleicht Lust auf den AKKI Straßenfest Foto Run. Sechs Aufgaben rund um das Straßenfest gilt es mit Handyfotos (Leihkameran stehen auch zur Verfügung) zu lösen. Alle Bilder werden ausgedruckt und den anderen Besucher:innen präsentiert, später dann auch online ausstellt.

Und dann natürlich die Live-Konzerte im Biergarten: Für viele ein liebgewonnenes Highlight. Der diesjährige Headliner **Der Rote Kreis** ist eine ebenso illustre wie genial verrückte Truppe: Der Düsseldorfer Lokalmatador JayJay, Bassist Ufo Walter, Toten-Hosen-Schlagzeuger Vom Ritchie und Gitarrist Thomas Schneider von der Band Fehlfarben kommen am Abend vorbei, um mit einer Mischung aus Punk, Rock, Funk und Rap Party zu machen.

Den Opener am frühen Nachmittag macht die HipHop-Crew **Words Beyond Borders**. Die Formation hat sich im Rahmen eines-Projekts gefunden und seitdem viele begeisternde Auftritte im zakk und auf anderen Bühnen hingelegt. **The Tinktones**, die Band um Sängerin Katinka Fabian, haben Singer Songwriter-Klänge, Indie Pop, Chanson und Country im Gepäck, dazu setzen Kontrabass und Chapman-Stick feine Akzente.

Der Düsseldorfer **Fabian Saller** und seine Band stehen für catchy Melodien und moderne Sounds, perfekt

für einen Sommernachmittag.

Die Band **Molass** holen wir aus Köln in unseren Biergarten, die vier Musiker:innen beschreiben ihre Musik selbst als „heiß und kalt, modern und vintage, cool und rührend.“ Sie haben schon einige Preise abgeräumt und freuen sich auf das Düsseldorfer Publikum.

Die Liebe zu den Beatles, zur Mod-Kultur und zum Rock n Roll brachte die sechs Düsseldorfer von **The Buggs** zusammen. Mit ihrem britisch geprägten Stil, einer Menge Soul und modernen Indie-Sounds bringt die Band den Charme der Sixties in die Neuzeit!

IMPRESSUM

Herausgeber: zakk gGmbH

Fichtenstraße 40

40233 Düsseldorf

www.zakk.de

Redaktion: Heike Billhardt-Precht

V.i.S.d.P.: Heike Billhardt-Precht

Auflage: 30.000 Exemplare als Bei-

lage in der fiftyfifty / Ausgabe Sep-

tember 2022

LASS DIE MUSIK AN

TOUR 2022



LOTTE



Di. 22.11.

Einlass 19 Uhr

Beginn 20 Uhr

Fichtenstr. 40 / Düsseldorf

zakk...



kultunews

tickets musikvonlotte.de & allartists.agency

Anny Hartmann

Politisches Kabarett

Klima Ballerina



Do. 8.9.

Einlass 19 Uhr * Beginn 20 Uhr
Fichtenstr. 40 / Düsseldorf

zakk...

Bonner
Austauschseiten
folgend

Liebe Leserinnen und Leser,

aktuell ist jeder 165. Bonner wohnungslos. Wie bereits mehrfach berichtet, gilt es alle Kräfte zu mobilisieren, um das Ziel der EU-Resolution zu erreichen, die Wohnungslosigkeit in Bonn wie überall in Europa bis 2030 zu überwinden. Es gilt, das Recht auf Wohnen zu verwirklichen!

In § 25 Abs. 1 der allgemeinen Erklärung der Menschenrechte von 1948 heißt es „Jeder hat das Recht auf einen Lebensstandard, der seine und seiner Familie Gesundheit und Wohl gewährleistet, einschließlich Nahrung, Wohnung, ärztliche Versorgung und notwendige soziale Leistungen ...“. Damit ist das Recht auf Wohnen Teil des Rechts auf einen angemessenen Lebensstandard.

Der UN-Sozialpakt wurde 1966 verabschiedet, trat 1976 in Kraft und wurde von Deutschland ratifiziert. In § 11 Abs. 1 wurde das Recht auf Wohnen bereits etwas verwässert, in dem es hier heißt: „Die Vertragsstaaten erkennen das Recht eines jeden auf einen angemessenen Lebensstandard für sich und seine Familie an, einschließlich ausreichender Ernährung, Bekleidung und Unterbringung ...“

1996 wurde „Jedermann hat das Recht auf Wohnung“ mit § 31 in die Europäische Sozialcharta aufgenommen, die 1999 in Kraft trat. Deutschland ratifizierte sie am 1. Mai 2021.

Es handelt sich jedoch bei der Europäischen Sozialcharta nicht um ein Recht, dass Betroffene vor einem nationalen Gericht einklagen können, sondern lediglich um eine Aufforderung an die Mitgliedstaaten, ihre Gesetzgebung entsprechend anzupassen.

Im Grundgesetz fehlt ein explizites Recht auf Wohnen. Alle entsprechenden Vorstöße scheiterten bisher. Geschützt ist in Artikel 13 des Grundgesetzes nur das Recht auf Unverletzlichkeit der Wohnung und in § 14 das Recht zum Schutz des Eigentums.

Entsprechend der allgemeinen Erklärung der Menschenrechte und der Europäischen Sozialcharta wäre die Aufnahme eines Rechts auf Wohnung ins Grundgesetz ein wichtiger, notwendiger und damit auch einklagbarer Schritt zur Umsetzung der EU-Resolution zur Überwindung der Wohnungslosigkeit. Wohnraum ist mehr als ein Dach über dem Kopf. Eigener Wohnraum ist gefühlter Rückzugsort, bietet Schutz und Sicherheit, ist Zuhause und Raum eigener Identität.

Ihr Verein für Gefährdetenhilfe



Deutscher Mieterbund

Bonn/Rhein-Sieg/Ahr e.V.

Wir sind Experten für sicheres Wohnen.
Wir vertreten in Bonn, dem Rhein-Sieg-Kreis
und an der Ahr über 22.000 Haushalte.
Wir arbeiten daran, dass die Mieter ihr
Recht bekommen.

Wohnen ist ein Menschenrecht!

So erreichen Sie uns:

Mieterbund Bonn/Rhein-Sieg/Ahre. V.
Noeggerathstraße 49 · 53111 Bonn

www.mieterbund-bonn.de
info@mieterbund-bonn.de
Tel: (02 28) 94 93 09-0 Fax: -22

Wir danken allen
sehr herzlich, die die
Projekte von *fiftyfifty*
unterstützen und unter-
stützt haben. Unser
Spenden-Konto lautet:
**Verein für Gefährdeten-
hilfe (VFG)**
IBAN: DE31 3705 0198
1937 0042 06
BIC: COLSDE33
Sparkasse KölnBonn



15 Jahre *fiftyfifty* Bonn

Foto: *fiftyfifty* Bonn

Seit 15 Jahren gibt es die Straßenzzeitung *fiftyfifty* in Bonn. Mehr als 500.000 Exemplare wurden bisher verkauft. Das heißt: Mehr als eine halbe Millionen Kontakte auf der Straße. Doch Hilfe ist keine Einbahnstraße. Wer *fiftyfifty* anbietet, ist oft auch Ansprechpartner, Dienstleister und Kummerkasten. Und wer *fiftyfifty* kauft, erfährt aus erster Hand, was gegen Armut hilft.

Der Verein für Gefährdetenhilfe (VFG) ist seit 2007 Miterausgeber der monatlich erscheinenden Straßenzzeitung *fiftyfifty*, die Hauptredaktion hat ihren Sitz in Düsseldorf.

In dem fünfseitigen Lokalteil wird monatlich über die soziale Landschaft informiert, es werden kulturelle und soziale Projekte und Angebote vorgestellt, besondere Menschen porträtiert und Hinweise auf beachtenswerte Dinge in Bonn gegeben.

Aufgaben und Ziele der *fiftyfifty*

Die *fiftyfifty* wird für 2,80 Euro auf der Straße angeboten. Die Verkäuferinnen und Verkäufer zahlen 1,40 Euro für den Ankauf, die Differenz ist der Gewinn - Prinzip *fiftyfifty*. Das Angebot richtet sich an wohnungslose und generell von Armut betroffene Menschen und ist ein wichtiger Baustein der Hilfeangebote des VFG. Für alle Verkaufenden steht sozialarbeiterische und andere Unterstützung zur Verfügung. Alle Verkäuferinnen und Verkäufer müssen sich beim VFG registrieren und erhalten einen Verkaufsausweis mit Foto, der beim Verkauf offen getragen werden soll.

Die Verkäuferinnen und Verkäufer suchen sich ihre Verkaufsplätze selbst. Der Verkauf einer Straßenzzeitung bietet den Klienten die Möglichkeit Geld hinzuverdienen, ohne zu betteln. Die Tätigkeit wirkt tagesstrukturierend und kann helfen, Kontakte zu knüpfen.

Mit der Straßenzzeitung haben wohnungslose Menschen auch die Möglichkeit, durch Gespräche mit Kunden der Zeitung einen Schritt aus der Isolation zu tun, selbstbewusster zu werden und wieder verstärkt am gesellschaftlichen Leben teilzunehmen.

Zurzeit haben es unsere *fiftyfifty* Verkäuferinnen und Verkäufer allerdings nicht leicht. Durch Corona konnten deutlich weniger Zeitungen in Bonn verkauft werden, da weniger Menschen in der Innenstadt waren. Auch jetzt läuft der Verkauf eher schleppend, da Printmedien allgemein rückläufig sind.

Zudem leiden unsere Verkäuferinnen und Verkäufer gerade unter der grassierenden Inflation. Das wenige Geld wird immer weniger.

Trotzdem möchten wir Geburtstag feiern und danken allen Leserinnen und Lesern für Ihre Unterstützung der Straßenzzeitung *fiftyfifty* und hoffen, dass Sie auch weiterhin die Zeitung bei unseren Verkäuferinnen und Verkäufern kaufen. Mit der *fiftyfifty* helfen Sie, Menschen buchstäblich von der Straße aufzulesen. In diesem Sinne: Lesen Sie wohl! **ff**

A silhouette of a person's head and shoulders in profile, looking out of a window. The person is dark against a bright, blurred background of light coming through the window. The window has a square light fixture above it. The overall mood is contemplative and somewhat somber.

System Error

Zur Situation drogenabhängiger Menschen im Kontext von notwendigen Zwangsmaßnahmen

In den letzten Jahren findet der Begriff der Selbstbestimmung als große und unbestimmte Kategorie Einzug in öffentliche Debatten und die Sozialgesetzgebung. Dieser Diskurs wird zum einen als ein erfolgreicher Prozess demokratischer Selbstlegitimierung marginalisierter Gruppen wahrgenommen, zum anderen aber auch als ein großes Narrativ einer Gesellschaft, die partizipativ und chancengleich gestaltet wird.

Dieser langjährige Prozess hat ebenfalls Auswirkungen auf die Psychiatrie, und hat vor allem im Zuge der Psychiatrie-enquete der 1970er Jahre dazu geführt, dass diese Institution sich von einer Verwahranstalt kranker, nichtgesellschaftskonformer Menschen, die unter katastrophalen Bedingungen eingesperrt wurden, zu einer Einrichtung gewandelt

hat, die auf Partizipation der erkrankten Menschen in der Gesellschaft zielt.

In Bezug auf die Selbstbestimmung von Menschen mit psychischer Erkrankung, rückt deren freie Willensäußerung in den Fokus, besonders wenn es sich um Maßnahmen handelt, die mit Zwang verbunden sind.

Leider sind Zwangseinweisungen bei psychischen erkrankten Menschen (hierunter zählen auch drogenabhängige Menschen) mitunter nötig. Jüngst ist ein Klient verstorben, der vier Flaschen Wodka am Tag getrunken hat und nahezu täglich ins Krankenhaus gebracht wurde, ohne dass diese ihn länger versorgen konnten oder gar gegen seinen Willen in einer psychiatrischen Einrichtung unterbringen konnten. Die Äußerung: „Ich will nicht mit“ oder „Ich bin

freiwillig hier“ genügt, um ein solches Vorhaben zu verhindern. Eine Prüfung, ob dieser Aussage eine freie Willensäußerung zu Grunde liegt ist sowohl aus juristischer als auch aus medizinischer Perspektive schwierig. Für die Praxis der handelnden Akteure der Sozialen Arbeit, der Polizei/ Ordnungsamt, der Rettungssanitäter bleibt häufig nur, die Aussage der Klienten zu respektieren. Verweigern diese die Mitnahme durch den Rettungsdienst, sind jenem die Hände gebunden. So kommt es zu der Situation, dass der Klient aus obiger Schilderung fast jeden Tag im Krankenhaus medizinisch versorgt wurde, dieser aber sofort wieder entlassen werden musste, wenn er wieder gehen wollte. Eine andere, mittlerweile verstorbene Klientin, verweigerte permanent die Aufnahme in ein Krankenhaus. Auch ihre freie Willensäußerung wurde durch den Konsum mehrerer Flaschen Schnaps am Tag begleitet. Den helfenden Akteuren und den Familienmitgliedern bleibt somit nur, den Menschen in seinem Niedergang zu begleiten, was gerade von Angehörigen mit großem Unverständnis quittiert wird. Im Zentrum steht nicht nur eine juristische, sondern auch eine philosophische Frage: Wann ist ein Mensch in der Lage, seinen freien Willen zu äußern? Überwiegt bei einem selbstgefährdenden Konsum von Drogen jeglicher Couleur die Selbstbestimmung oder die Angst und das körperliche Bedürfnis, seiner Abhängigkeit nicht in Gänze nachkommen zu können. Eine Zwangseinweisung scheint praktisch nur möglich, wenn die Adressaten ihren Willen nicht mehr äußern können, da sie ohnmächtig, hochgradig suizidal oder fremdgefährdend sind. Es hat den Anschein als fälle man vom einem Extrem, dem Wegsperrern der Patienten, in eines, das die Klienten größtenteils sich selbst überlässt im Rekurs auf einen semantisch unbestimmten Begriff der Selbstbestimmung.

Erschwerend kommt hinzu, dass die Krankenhäuser, nicht mehr nur auf die adäquate Versorgung ihrer Patienten schauen, sondern auf eine Refinanzierung der Behandlungen angewiesen sind. Dementsprechend kurz ist die Verweildauer von Patienten, die keine oder nur geringe finanzielle Mittel zur Verfügung haben oder gar nicht krankenversichert sind. Im Zuge des sogenannten Pflegenotstands, kombiniert mit coronabedingten Personalausfällen, sind die dort handelnden Akteure am Ende ihrer Kräfte und dessen, was sie überhaupt pragmatisch an notwendiger Arbeit leisten können.

All diese Faktoren führen dazu, dass die schwächsten Mitglieder unserer Gesellschaft nicht nur unzureichend versorgt werden, sondern sich selbstüberlassen sterben, da sie weder über die monetären Mittel, noch über eine adäquate Lobby verfügen, die für deren Belange eintritt. Selbstbestimmung bedeutet in diesem Kontext auch schnell selbst schuld.

Der omnipräsente Begriff der Krise verdoppelt sich in der

täglichen Arbeit derer, die im sozialen/pflegerischen Bereich arbeiten. Akteure der Sozialen Arbeit und der Pflege operieren in der ohnehin schon krisenhaften Situation im permanenten Krisenmodus. Die Klienten der Drogenhilfe werden in diesem beständigen Kampf um adäquate Versorgung kaum thematisiert. In meiner täglichen Arbeit als Straßensozialarbeiter, sehe ich kein Mehr an Verelendung, sondern ein Hilfesystem, das kollabiert und somit nicht ausreichend auf die teilweise lebensbedrohlichen Situationen der Klienten reagiert. Einige Hilfen sind einfach nicht mehr durch- bzw. umsetzbar.

Aus philosophischen und juristischen Fragen, die unbedingt erörtert werden müssen, ergibt sich ein konkretes praktisches Problem: der vermeidbare Tod von Menschen, denen geholfen werden könnte. Es bedarf eines ausdeklinierten Selbstbestimmungsbegriff, der eine Zwangseinweisung nicht nur als allerletzte Maßnahme umsetzbar macht, sondern auch dann, wenn eine Willensäußerung nicht mehr ist als eine einstudierte Floskel. Ferner brauchen wir einen breitangelegten Diskurs darüber, wie wir als Gesellschaft leben wollen. Jeder für sich als unternehmerisches Selbst oder als eine Gesellschaft, die auf Solidarität fußt und sich ein Sozialsystem leistet, das sowohl die Nutzer als auch die Akteure innerhalb des Systems mit Wertschätzung und Respekt behandelt.

Im Moment kann man nicht von einem funktionierenden System sprechen, die aktuelle Verfahrensweise ist mitunter ein sozialdarwinistische, eine Begrifflichkeit, die man eigentlich verbannt glaubte. **f**



Sebastian Jendrek ist Sozialarbeiter beim Verein für Gefährdetenhilfe in Bonn.

Foto: Sarah Stanglow

Wie eine Portion Fritten Menschen helfen kann



Der Belgier **Luc De Witte** betreibt seinen Imbiss „Die Fritte“ mit Leidenschaft. Foto: *Lucina Schmidt*

Die Fritte
Kronprinzenstraße 1
53840 Troisdorf

Troisdorf. Gegenüber vom Bahnhof. Dort verteilt Luc De Witte jeden Freitag von 11 bis 12 Uhr kostenlose frische belgische Fritten an bedürftige Menschen, wie Obdachlose, Drogenabhängige, Alkoholranke, aber auch Rentner. Seit 2017 bewirtschaftet Luc seine Bude „Die Fritte“. Der 53-Jährige kommt ursprünglich aus Belgien und legt viel Wert auf die Qualität seiner Fritten. Menschen kommen teilweise sogar aus Hamburg oder anderen Städten, um seine köstlichen Fritten zu probieren. Wenn man Luc fragt, wie er auf die Idee kam, kostenlos Essen zu verteilen, sagt er nur: „Die Leute haben halt Hunger“. Das Angebot wird auch zahlreich in Anspruch genommen. Bis zu hundert Menschen aus Bonn, Siegburg und Umgebung kommen freitags zu der Frittenbude. Die meisten kennt Luc mittlerweile mit Namen und kennt ihre Geschichten. Hier bekommen die Menschen nicht nur was in den Bauch, sondern haben auch einen Ort, um miteinander zu reden. Der Belgier erzählt, dass auch immer mehr Rentner kommen, die sich zum Teil schämen. „Aber wer Hunger hat, bekommt hier was zu essen“. Am Ende des Monats beobachtet Luc, dass freitags immer mehr bedürftige Menschen da sind, weil ihnen das Geld ausgeht. Oft gibt es auch Getränke oder sogar Hygieneartikel. Durch Facebook und viele Bekannte hat Luc eine große Reichweite. Daher bringen manche Firmen oder Privatpersonen Spenden vorbei, die Luc dann verteilt. Bei seiner freundlichen und authentischen Art ist es kein Wunder, dass Luc viele Stammkunden hat. Er ist ein Mensch, mit dem man sich gerne unterhält. Luc ist mit seinen Kunden auf einer Augenhöhe, unabhängig von Herkunft, Aussehen oder Lebensgeschichte. Reich wird der Belgier nicht mit seiner Großzügigkeit, aber er bekommt sehr viel Dankbarkeit und wirkt sehr zufrieden. Luc De Witte würde sich freuen, wenn es mehr solcher Angebote gäbe. Er möchte auch andere Imbissbuden oder Bäckereien dazu motivieren, zum Beispiel nach Ladenschluss übrig gebliebenes Essen zu verteilen, statt es wegzuschmeißen. Auch wenn Luc De Witte sich nicht gerne selber lobt, muss ihm an dieser Stelle einmal gedankt werden für den Beitrag, den er leistet. Und vielleicht kann er als Vorbild für ähnliche Aktionen vorangehen. **f Lucina Schmidt**

Für Menschen in Wohnungsnot

- Notübernachtung für Männer (Aufnahme rund um die Uhr)
- Fachberatung
- Wohnhilfen für Männer
- City-Station mit Mittagstisch

Telefon 0228 985320
53111 Bonn • Thomastraße 36